

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



HARTMUT VOGL

Los! Laufen gegen Hunger

Der Stundenlauf der Firmlinge in St. Gallus (Bregenz) bewegte Jung und Alt.

Betroffenheit stand am Beginn. Betroffenheit über den Hunger in der Welt, darüber, dass alle zwölf Sekunden ein Kind stirbt und gleichzeitig Tonnen an Lebensmitteln im Müll landen. Diese Tatsachen hörten die Firmlinge von Bregenz in einem Vortrag von Michael Zündel, Mitarbeiter der Caritas Auslandshilfe. Ihre Antwort hatte dann Hand und Fuß. Das Firmteam organisierte einen Stundenlauf. 60 Minuten lang rannten Firmlinge, Eltern und Paten um die Bregenzer Stadtpfarrkirche. 3000 Euro brachte die Aktion, 3000 Euro gegen den Hunger. PB

► Mehr Bilder: www.kath-kirche-bregenz.at



Heute mit
frauenZEIT
Leben(s) - Lust -
Leichtigkeit

2 Herrgottswinkel.

Die Ausstellung „Noster und Hausaltar“ in der Diözesanbibliothek Altenstadt.

3 Serienstart.

Die Ordensgemeinschaften in Vorarlberg. Wir beginnen mit den Kapuzinern.

24 Keine „Stunde

Null“. Die Gründung der Zweiten Republik und die Rolle der Kirche im Staat.

AUF EIN WORT

Sprachlosigkeiten?

Die Nachrichten über die Bootskatastrophen im Mittelmeer schockieren. Die EU-Politik wird von allen Seiten attackiert. Meldungen mancher Politiker - auch in Österreich - lassen die Hilflosigkeit spüren. Was, bitte, soll die Forderung nach Auffanglagern im Bürgerkriegsland Lybien? Die Geschichten von Überlebenden verschlagen einem die Sprache.

Europäische Bürger machen sich aber auch selbständig auf den Weg. So wie der Deutsche Harald Höppner, der seine Stimme laut erhebt. Er kaufte mit Freunden ein Schiff, sammelt Spenden und will ab Mitte Mai von Malta aus Kontrollfahrten zwischen Lybien und Italien machen. Ziel ist, in Seenot geratene Schiffe an die Küstenwache zu melden, die dann tätig werden muss. Mehr dazu online unter sea-watch.org

Ein zweites europäisches Thema hat Vorarlberg ebenfalls bewegt. Letzten Sonntag gab es in Dornbirn-Schoren einen Gottesdienst zum Gedenken an den Völkermord an den Armeniern. Da sich der türkische Verein „Safak“ zu einer „stillen Demonstration“ gegen den „Mythos der Völkermord-Lüge“ versammelt hatte, riegelten 50 Polizeibeamte den Platz ab. Kirchbesucher mussten über Hintereingänge zum Gottesdienst. Die Gruppierungen blieben getrennt, es gab keine Zwischenfälle. Es gab aber auch keinen Dialog miteinander. Auch hier: Sprachlosigkeit. Aber anders als auf dem Mittelmeer ist hier noch genug Zeit.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at



Über 200 Objekte von Kunst bis „Kitsch“ werden in der aktuellen Ausstellung gezeigt. RINNER

Ausstellung „Noster und Hausaltar“ in der Diözesanbibliothek Altenstadt

Hausaltar und Herrgottswinkel

Wirft man einen Blick in ein altes Vorarlberger Haus, findet man oftmals einen Herrgottswinkel, einen Weihwasserkessel neben der Tür, religiöse Symbole. Und genau darum geht es in der aktuellen Ausstellung der Diözesanbibliothek: Einblicke in den religiösen Alltag von früher mit Ausblicken auf christliche Symbole im Heute zu geben.

SIMONE RINNER

So gut wie jedem und jeder Vorarlberger/in ist der Name „Kalb“ ein Begriff - kein Wunder, prägten das „Kalb-Haus“ in Dornbirn und Antiquitätenliebhaber „Georg Kalb“ doch lange Zeit die mediale Berichterstattung. Im Herbst 2014 trennte sich Kalb schließlich von seiner beachtlichen Sammlung volkskundlicher und religiöser Objekte. Eine Chance, die auch vom Diözesanarchiv unter der Leitung von Mag. Michael Fliri genutzt wurde und hunderte religiöse Exponate einbrachte.

Vielfältig. „Der Ankauf sollte sich nicht allein auf das Bewahren und Musealisieren der Sammlung beschränken“, erklärt Fliri die Entstehung der Ausstellung „Noster und Hausaltar“, die ab April in der Diözesanbibliothek Altenstadt zu sehen ist. Sie umfasst den ganzen Bogen volksreligiöser Objekte: Statuen und Figuren in allen Größen, Bilder in verschiedensten Techniken, Wachsarbeiten, Kruzifixe, Rosenkränze, Klosterarbeiten, Bücher, Textilien, Keramik und vieles andere mehr. Zusätzlich wurde im Rahmen eines Schulprojekts an der Landesberufsschule in Bregenz der Frage nach religiösen Zeichen im Alltag nachgegangen. Zu sehen sind dabei Kreuz-Anhänger, Christophorus-Plaketten, Handy-

hüllen mit Kreuzformen, Thorhammer oder Rosenkranz-Tattoos. Gemeinsam mit Religionslehrer und Diözesanarchiv-Mitarbeiter Othmar Lässer sowie Fotokünstler Reinold Amann setzte sich eine Klasse des Bundesrealgymnasiums Dornbirn Schoren fotografisch mit der Existenz religiöser Symbole im öffentlichen und privaten Raum auseinander.

Ein- und Ausblick. Zusammen mit rund 200 Exponaten der Kalb-Ausstellung geben sie Einblicke in den religiösen Alltag von früher mit Ausblicken auf christliche Symbole im Heute. „Die private Frömmigkeit spielte in einem Alltag, der vom religiösen Leben substantiell durchdrungen war, eine unverzichtbare Rolle“, wirft Fliri einen Blick in die Vergangenheit. Das Gebet vor und nach dem Essen, Rituale des Alltags wie etwa das regelmäßige Spritzen des Weihwassers, oder Ereignisse im Jahres- und Lebenskreis der Familie waren deshalb allgegenwärtige Begleiter. Lebensprägende Themen wie Geburt, Schutzbedürftigkeit, Leid und Tod wurden noch unmittelbarer in einen religiösen Zusammenhang gestellt, ergänzt Lässer.

Ebenso wie das Thema, zeichnet sich auch die Sammlung Kalb durch eine außergewöhnliche Vielfalt aus. Die Qualität als auch der Erhaltungszustand der Objekte ist dabei zwar unterschiedlich - ein Blick in die Ausstellung lohnt sich aber allemal.

► **Noster und Hausaltar.**

Öffnungszeiten: Di und Mi, 14 bis 17 Uhr,
Dauer der Ausstellung: April 2015 – Februar 2016
Führungen nach Vereinbarung.

Fr 24. April, 17 Uhr, Ausstellungseröffnung,
Diözesanbibliothek, Kloster, Feldkirch-Altenstadt.

Serienstart: Ordensgemeinschaften in Vorarlberg

Die Brüder haben das Kloster bewusst für andere geöffnet

Die Kapuziner sind in Vorarlberg in Feldkirch und Gauenstein beheimatet. Guardian Bruder Franz Ulbing erzählt dem KirchenBlatt über „seinen“ Orden.

WOLFGANG ÖLZ

Hauptangebot der Kapuziner in Feldkirch sind die Gottesdienste, zu denen 40 bis 90 Personen täglich ins Kloster kommen, sowie die Beichtseelsorge bzw. geistliche Begleitung. Eine Aufgabe sehen die Kapuziner auch darin, dass Menschen zu ihnen kommen können, um bei ihnen mitzuleben. Täglich werden auch Pilger beherbergt.

In Feldkirch klopfen die „Sozialfälle“ an die Pforte. Was früher die Klostersuppe war, ist heute die Kaffee-Jause, die an bedürftige Menschen ausgegeben wird. Die Sozialaktion „Tischlein-deck-dich“ hat vor zehn Jahren bei den Kapuzinern in Feldkirch ihren Anfang genommen. Heute werden wöchentlich abgelaufene, aber noch gut genießbare Nahrungsmittel verteilt.

Bruder Engelbert Bacher hat in Gauenstein pastorale Schwerpunkte in der Begleitung kranker Menschen sowie in der Männerarbeit. Das Kloster Gauenstein steht offen für Frauen und Männer ab 18 Jahren, Kleingruppen bis max. 12 Personen und - dezidiert - für Personen von Randgruppen und Minderheiten in Gesellschaft und Kirche.

Eine Oase. In Vorarlberg leben zur Zeit noch acht Kapuziner, davon drei im Pflegeheim. Bruder Peter Brugger leitet als Vikar den Pfarrverband Braz-Dalaas-Wald, Bruder Engelbert betreut Gauenstein. Drei Mönche wohnen in Feldkirch, zwei davon schon im Pensionsalter. Nach der Generalsanierung 2007 haben die Brüder das Kloster in Feldkirch bewusst für andere Gruppen, Seminare und Veranstaltungen geöffnet. Durch das ganze Ambiente, mit dem Garten und den schönen Räumen ist das Kloster eine Oase an der Feldkircher

Bärenkreuzung. Der Garten ist übrigens für alle Menschen geöffnet. Ein kleines Fidelismuseum lädt zum Schauen ein. Es kommen täglich auch Menschen, die sich, einem alten Brauch folgend, nach der Eucharistie, das Haupt des Fidelis „aufsetzen“ lassen und so Heil und Heilung erfahren. Bruder Franz: „Wenn die Schulmedizin am Ende ist, und sich die Ärzte bei einer Krankheit nicht mehr auskennen, verweisen sie nicht selten auf das Haupt des Fidelis.“

Viele Spender. Die Kapuziner in Feldkirch und Gauenstein leben buchstäblich von der Vorsehung. Das Budget besteht zu 70% aus Spenden. Trotzdem geben sie von dem, was sie an Zeit und Geld haben, an die Armen weiter. Organisiert wird die Hilfe durch das „Seraphische Liebeswerk“, die „Caritas“ der Kapuziner. Auch auf die unentgeltliche Hilfe vieler sind sie angewiesen. Jüngere Kapuziner gibt es in der Ordensprovinz Österreich/Südtirol drei, die sich als „Junioren“ auf den franziskanischen Weg vorbereiten. Bruder Franz selbst ist aus dem Bedürfnis heraus, als Seelsorger für die Menschen da zu sein, Kapuziner geworden.



Bruder Franz Ulbing mit der Berührungsreliquie, dem Haupt des hl. Fidelis, mit dem Menschen gesegnet werden. ÖLZ (2)

Fidelisfeier und Klosterfest bei den Kapuzinern

► **So 26. April, 6.30 Uhr**, Eucharistiefeier in der Kapuzinerkirche, **9.30 Uhr** Festgottesdienst im Dom St. Nikolaus, anschl. Prozession zum Kloster und Klosterfest im Kapuzinergarten. Kapuzinermarkt mit Klosterprodukten.

► **Fr 24. April, 19.30 Uhr**, Kapuzinerkloster: Vortrag der Rhetikergesellschaft: Feldkirch als Zentrum des Fideliskults im 17./18. Jahrhundert. Mit Univ. Prof. Dr. Anton Schindling und Dr. Mathias Ilg (beide Deutschland).

► Kapuziner Feldkirch, Bahnhofstr. 4, Feldkirch, T 05522 72246

E feldkirch@kapuziner.org

ZUR SACHE

Ein Kloster draußen vor der Stadt

Fidelis von Sigmaringen (geb. 1578) war Rechtsanwalt. Die damals üblichen Bestechungsversuche enttäuschten ihn dermaßen von seinem Berufstand, dass er sich entschied, in den seinerzeit strengsten Orden einzutreten, die Kapuziner.

Am 19. April 1622 hat Fidelis die offizielle Beauftragung von Rom bekommen, die rätische Mission durchzuführen. Bereits am 24. April ist er in Seewies getötet worden. Er wurde 1746 heiliggesprochen.

Im schweizerischen Seewies, so Bruder Franz Ulbing, gibt es auch heute noch Ressentiments gegen alles Katholische. Der dortige, reformierte Pfarrer Gottfried Spieth wird trotzdem am diesjährigen Fidelisfest mit seiner Familie - als Akt der Ökumene - teilnehmen.



Der Garten des Kapuzinerklosters lädt alle zum Verweilen ein.

Die Kapuziner in Feldkirch pflegen seit der Einweihung der Kirche 1605 den Einsatz für die Ausgegrenzten. Bei der Grundsteinlegung 1602 hatte man das Kloster absichtlich außerhalb der Stadtmauer gebaut, um für jene Menschen da zu sein, die nicht in die Stadt konnten. Diese Zukurzgekommenen waren damals die Bettler, die Pestkranken, die Soldaten. Von diesem Engagement erhalten hat sich beispielsweise die heutige Seelsorge für Gefangene, Flüchtlinge und Mindestsicherungsbezieher/innen. Die Kapuziner sind bei ihren Sammlungen in alle, vor allem auch die ärmlichen Häuser gegangen und haben gesegnet. Aus dieser Zeit stammen auch die sogenannten „Kapuziner-ringle“ für die Kinder.

Kirche entwickeln

STENOGRAMM

■ **Gründungsversammlung des „Freundeskreises Carl Lampert“.** Carl Lampert bewegt bis heute. Er steht für Mut und Zivilcourage, sein tiefer Glaube berührt. Der „Freundeskreis Carl Lampert“ hat sich zum Ziel gesetzt, die Erinnerung an den Gönner wach und seine Werte lebendig zu halten. Zur Gründungsversammlung sind Interessierte, Freunde und Förderer eingeladen. Neben Organisatorischem wird an diesem Abend auch der Projektfilm „Auf Spurensuche“ des Elisabeth-Gymnasiums in Halle gezeigt.
► **Mi 29. April, 20 Uhr,** Carl-Lampert-Saal, Göfis.



Die Erinnerung an Carl Lampert wachzuhalten ist Ziel des Freundeskreises, der in Göfis gegründet wird.
KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG

■ **Neuwahlen beim VCL.** Die „Vereinigung der christlichen Lehrer an den Höheren Schulen Vorarlbergs“ hat einen neuen Vorstand. Das Amt des Obmannes liegt seit 14. April in den Händen von Markus Hämmerle, Klemens Voit ist Vizeobmann, Angelika Batlogg Schriftführerin und Wilfried Reiter Kassier.

Die Berufungspastoral lud in Kooperation mit der Jungen Kirche zum offenen Gespräch

Essen ist mehr als bloße Nahrungsaufnahme



Beim Hot-Spot-Talk der Berufungspastoral kommen junge Menschen ins Gespräch zu aktuellen Themen. PETER

Über 70 Jugendliche folgten der Einladung zum Hot-Spot-Talk nach Dornbirn, der dieses Mal unter dem Motto „g.essen oder g.fressen“ stand. Während Bischof Benno die Bedeutung des Essens im biblischen Kontext näherbrachte, führte Elmar Stüttler den heutigen Umgang mit Nahrungsmitteln vor Augen. „Die Gesellschaft ist krank. Wir haben den Wert des Essens vergessen. Es ist wichtig, dass die nächste Generation das Essen wieder zu schätzen lernt!“, so der Projektleiter von „Tischlein deck dich“. Dass Essen verbindet und gemeinschaftsstiftend ist, davon konnten sich die jungen Menschen bei den Gesprächen im Anschluss selbst überzeugen.

Priesternachmittag im Pfarrzentrum Altenstadt

Familien im Wandel begleiten

Veränderte Lebens- und Familiensituationen wahrnehmen, Familien begleiten und verwundete Beziehungen trösten und heilen: Eine Fülle an Anregungen und neuen Sichtweisen für die Ehe- und Familienpastoral wurden beim Priesternachmittag mit Bischof Benno Elbs im Pfarrzentrum in Altenstadt engagiert. Edgar Ferchl-Blum (EFZ) und Petra Steinmair-Pösel stellten die Ergebnisse der österreichweiten Befragung vor. Eine festlich gestaltete Vesper in der Pfarrkirche von Altenstadt und ein gemeinsames Abendessen bildeten den Abschluss des Priesternachmittages.



Neben den herausfordernden Fragen um die Ehe- und Familienpastoral bot der Nachmittag Raum für Erfahrungsaustausch und Gemeinschaftspflege. REINHARD MAIER

Großzügige Vorhangstoff-Spende



Stoffspende und professionelle Näharbeit - diese Kombination sorgte in der Unterkunft am Gaisbühel für mehr Wohnlichkeit.

CARITAS VORARLBERG

400 Meter Vorhangstoff im Wert von rund 4000.- Euro spendete die Firma Fussenegger-Promonta an die Flüchtlings- und Migrantenhilfe der Caritas. Damit konnten für die Räume in der Unterkunft Gaisbühel Vorhänge genäht werden. Die Näharbeit übernahm Zamira Bachewa, eine Damenschneiderin aus Tschetschenien, die selbst am Gaisbühel eine Bleibe gefunden hat.

Lebensraum Bludenz

Weltgebetstag um geistliche Berufe am 26. April - Gebet in Rankweil

Dienst am Aufbau des Gottesreiches

Um auf die Bedeutung des Themas Berufung hinzuweisen, begeht die Kirche seit 1964 jeweils am 4. Sonntag der Osterzeit den Weltgebetstag um geistliche Berufe. Im Sinne von Mt 9,38 „Bittet den Herrn der Ernte“ ruft das Canisiuswerk, eine Institution der Österreichischen Bischofskonferenz zur Förderung geistlicher und kirchlicher Berufungen, zum Gebet um guten und ausreichenden Nachwuchs in den verschiedenen geistlichen und kirchlichen Berufen und Berufungen auf. Es erinnert aber auch daran, dass alle Christinnen und Christen Berufene sind, die mit ihrem Leben der in Taufe und Firmung grundgelegten Berufung zum gemeinsamen Priestertum Ausdruck geben sollen, als persönliche Antwort auf Gottes Ruf. Das heuer gewählte Thema „Leben in der

Spur Jesu“ führt vor Augen, dass bewusst gelebte Nachfolge Menschen erfordere, die „den Ruf des Herrn hören und annehmen“, so Papst Franziskus. Dies sei „nicht etwa eine private, intimistische Angelegenheit, die mit einer Gemütsbewegung des Augenblicks verwechselt werden könnte; es ist ein konkretes, reales und totales Engagement, das unsere ganze Existenz einbezieht und sie in den Dienst am Aufbau des Gottesreiches auf Erden stellt“, appelliert der Papst in seiner Botschaft.

► **Gebet um geistliche Berufungen**, So 26. April, 17 Uhr, Gnadenkapelle der Basilika Rankweil.
www.canisius.at

REDAKTION BERICHTE: PATRICIA BEGLE

Zur Veränderung berufen

Für die Kirche im Lebensraum Bludenz suchen wir eine/n **Organisationsleiter/in mit pastoralen Aufgaben in der Kinder-, Jugend- und Familienpastoral (80-100 %)**.

Katholische
Kirche

Näheres unter [Vorarlberg
kath-kirche-vorarlberg.at/jobs](http://Vorarlberg.kath-kirche-vorarlberg.at/jobs)

Das Leben als Ganzes

Im Jahresbericht der Telefonseelsorge, der gerade erschienen ist, finden sich die gewohnten Themen: Bericht, Statistik, Finanzierung, Veranstaltungen. Daraus ergibt sich sowohl ein Bild der Notsuchenden als auch der vielfältigen Tätigkeiten dieser wichtigen Institution. Die Hälfte der Broschüre aber - und das ist ungewöhnlich - widmet sich einer einzigen Frage: „Es gibt viele Gründe das Leben zu lieben. Welche sind Ihre?“ Diese Frage wurde an

die Besucher/innen am Stand der Telefonseelsorge bei der Herbstmesse gestellt. Eine Reihe von Antworten sind im Jahresbericht abgedruckt. Damit wird der Fokus klar, auf den hin die Mitarbeiter/innen der Telefonseelsorge ihr Denken und damit ihren Einsatz ausrichten: auf das „was das Leben als Ganzes ausmacht“, wie Vereinsobmann Albert Lingg im Vorwort schreibt. So ist der Jahresbericht zu einem „Lebens-Schatz-Buch“ geworden. Nachzulesen ist er unter:

► www.142online.at

13 Frauen und drei Männer absolvierten den Hospiz-Lehrgang erfolgreich

Zuwachs im Hospiz-Team

Im Rahmen einer Feier in St. Arbogast durften 13 Frauen und drei Männer ihr Zertifikat als Hospizbegleiter/in entgegennehmen. Als deren wichtigste Eigenschaften nannte Karl Bitschnau, Leiter von Hospiz Vorarlberg, „Mut, sich mit der eigenen Sterblichkeit auseinanderzusetzen, Mitgefühl und Engagement“. Pastoralamtsleiter Walter Schmolly bezeichnete die Hospizarbeit als „ein gesellschaftliches und politisches Statement für ein würdevolles Sterben, dafür, dass der Tod ein Teil des Lebens ist“.



99 Unterrichtseinheiten und 40 Stunden Praktikum liegen hinter den 16 neuen Hospizmitarbeiter/innen. CARITAS

AUSFRAUENSICHT

Hoffentlich kein Fehler!

Ich hadere mit Unvollkommenheiten. Wenn ich etwas von mir Geschriebenes abschicke, dann quält mich schon der Gedanke, eventuell einen Fehler übersehen zu haben. Einen Tag Krankenstand erlebe ich als Niederlage, weil meine To-do-Liste vollen Einsatz verlangt hätte. Meinen unaufhaltbar älter und anfälliger werdenden Körper empfinde ich als Provokation. Ganz zu schweigen von den verflixten Zähnen, die schonungslos daran erinnern, wie mangelhaft und dem Verfall ausgesetzt manches an mir ist.

Gesellschaftlich sei die Angst vor Fehlern und Mangelhaftigkeit aller Art enorm, attestieren mir soziologische Untersuchungen zum Thema. Viele psychische Probleme, wie Depressionen, Burnouts oder Essstörungen weisen einen hohen Zusammenhang zu dieser gesellschaftlichen Angst auf. Der Perfektion nachzulaufen ist lebensfeindlich. Es verhindert oft notwendige Neuaufbrüche und ist der Feind der Leichtigkeit des Seins.

Perfektionismus ist auch eine Form des modernen Atheismus. Ein Leben aus der christlichen Hoffnung, vor aller Leistung und Makellosigkeit geliebte/r Tochter oder Sohn Gottes zu sein, führt in eine andere Freiheit. Sich daran zu erinnern tut gut. Und jetzt weiß ich auch, wem ich die Karte mit dem schönen Spruch „Zwischen den Fehlern bin ich unheimlich gut“ schenke: mir selber!



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Gewinnen Sie ein Wochenende für 2 Personen im Stift Admont!

Berufungen fördern – ein Gewinn für Sie und die Kirche

Damit Berufungen in Österreich wachsen können, fördern Sie das Canisiuswerk! Sie unterstützen damit die österreichische Berufungspastoral, helfen Menschen auf dem Weg zu einem geistlichen Beruf und fördern die Priesterausbildung.

Als Dankeschön für Ihr Interesse können Sie mit dem Canisiuswerk und der Zeitschrift **mit**einander ein **Wochenende inklusive Übernachtung im Gästetrakt** des Stifts Admont gewinnen!

Am Gewinn-Wochenende vom
25. bis 27. September 2015

- begegnen Sie Abt Bruno Hubl,
- erhalten eine Museumsführung und
- besichtigen die weltberühmte Bibliothek.
- Sie können das Programmangebot der Museumswerkstatt nützen und
- am Chorgebet teilnehmen!

Das Gewinnspiel zum Weltgebetstag 2015

Teilnahmemöglichkeit bis 10. Juni 2015 unter

► www.canisius.at/gewinnspiel

oder Sie schreiben an:

Canisiuswerk
Kennwort „Gewinnspiel“
Stephansplatz 6/1
1010 Wien



Alle Fotos: Stift Admont



Mit der Teilnahme stimme ich den auf www.canisius.at veröffentlichten Teilnahmebedingungen zu und dass meine Daten nur für die Zwecke des Canisiuswerks über den Zeitraum der Gewinnspiels hinaus verarbeitet werden. Die Gewinnerermittlung findet unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Barablöse ist nicht möglich.



bewegt • berufen • engagiert

KirchenBlatt - Reisen und Tagesfahrten 2015

Natur, Kultur, Lebensart – einzigartige Erlebnisse – das bieten unsere KirchenBlatt-Reisen. Für alle, die das Reisefieber gepackt hat, halten wir einen bunten Strauß an interessanten Zielen für kulturell interessierte, spirituell oder erlebnisorientierte Reisende bereit.

Zypern „Auf den Spuren der Apostel“

2. bis 9. Mai 2015 - Restplätze
mit Pfr. Mag. Edwin Matt

ab € 1.645,--

Burgund

5. bis 9. Oktober 2015
mit Dr. Walter Buder

ab € 595,--

Flanderns Perlen

4. bis 8. Mai 2015
mit Pfr. Dr. Norman Buschauer

ab € 649,--

Israel-Jordanien Rundreise

5. bis 15. November 2015

mit Pfr. Rudi Siegl ab € 2.190,--
Frühbucherbonus bis 30. April 2015 € 70,--

Georgien Rundreise

8. bis 16. Juni 2015
mit Pfr. Mag. Stefan Biondi

ab € 1.498,--

TAGESFAHRTEN

Polen

11. bis 18. Juli 2015
mit Pater Adrian Buchtzig OFM

ab € 895,--

Benediktinerabtei Ettal

10. Juni 2015
mit Pfr. Georg Meusburger

ab € 75,--

Seine-Kreuzfahrt

12. bis 19. August 2015 mit Dr. Walter Buder
und Pfr. Georg Meusburger ab € 1.585,--

Wallfahrt Flüeli, Sachseln, Einsiedlen

15. August 2015
mit Pfr. Msgr. Eugen Giselbrecht ab € 55,--

Apulien

2. bis 6. September 2015 – derzeit Warteliste
mit Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof

ab € 995,--

Erzabtei St. Ottilien & Ammersee

8. September 2015
mit Pfr. Msgr. Eugen Giselbrecht ab € 65,--

Auf den Spuren Hildegards von Bingen

9. bis 13. September 2015
mit Dr. Markus Hofer

ab € 695,--

Ravensburg mit Klösterle-Krippe

10. Dezember 2015
mit Pfr. Georg Meusburger ab € 60,--

Weitere Detailinformationen unter: www.kirchenblatt.at/reisen

Info und Buchung: Nachbaur Reisen T 05522/74680



Wechsel in der Militärdiözese

Künftiger Militärbischof will Beitrag zum Frieden leisten

Religion könne maßgeblich zur Friedenssicherung beitragen, sagte der künftige Bischof der Militärdiözese, Dr. Werner Freistetter, bei seiner ersten Pressekonferenz nach seiner Ernennung durch Papst Franziskus.

„Ich bin fest davon überzeugt, dass Menschen, die in ihrer religiösen Tradition fest verwurzelt sind und Gott mit ganzem Herzen suchen, kaum zu Radikalismus und Gewalt neigen.“ Zugleich erinnerte Freistetter an das Wort von Papst Franziskus, dass es „ein schweres Sakrileg“ sei, „im Namen Gottes zu töten“. Als zentrale Herausforderung des Bundesheeres wie auch der Militärseelsorge nannte Freistetter die Änderungen des politischen und militärischen Umfelds und die zunehmende Bedeutung von Auslandseinsätzen. Der Sohn eines Generalstabsoffiziers verwies darauf, dass finanzielle und organisatorische Fragen das Bundesheer nicht erst jetzt, sondern von Anfang an seit 1955 begleitet hätten.

Einsätze. Angefragt auf die vom IS verursachte militärische Bedrohung im Nahen Osten und einen möglichen Einsatz von österreichischen Soldaten in solchen oder ähnlichen Situationen erinnerte Freistetter an ethische Kriterien für eine humanitäre In-

tervention. Prinzipiell sei ein „robuster militärischer Einsatz“ in bürgerkriegsähnlichen Situationen denkbar. Es habe sich aber seit 1989 erwiesen, dass „gut gemeinte Interventionen auch zu schlechten Ergebnissen führen können“. Gleichzeitig bezog sich Freistetter auf Papst Johannes Paul II., der beim Besuch im belagerten Sarajevo es als legitim bezeichnete, den Aggressor zu entwaffnen. Der Einsatz österreichischer Soldaten in ausländischen Krisensituation sei letztlich eine politisch-militärische Entscheidung. Wenn dies der Fall sein sollte, „dann wird die Militärseelsorge die Soldaten jedenfalls menschlich und seelsorglich begleiten“, sagte Freistetter.

Dank. Er danke Papst Franziskus für das „große Vertrauen“ in ihn. Er wolle im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils sein Amt in Offenheit führen. Gerade während seiner Studienzeit in Rom (1975–1980) habe er die „Erfahrung einer weiten und offenen Kirche gemacht, die meine pastorale Arbeit bis heute prägt“, sagte der neue Bischof, der auch dem scheidenden Bischof Christian Werner für das Vertrauen und eine langjährige freundschaftliche Verbundenheit dankte. Bischof Christian Werner würdigte seinerseits Freistetter als „einen meiner engsten Mitarbeiter“ und „ausgewiesenen Militärethiker und engagierten Seelsorger“. Freistetter habe maßgeblich die Diözesansynode vorangetrieben. Deren Ergebnisse werden Freistetter weiter beschäftigen: Denn nun geht es um die Umsetzung der pastoralen Leitlinien. Bis zu Freistetters Weihe am 11. Juni in der St.-Georgs-Kathedrale in Wiener Neustadt wird Generalvikar Leszek Ryzka die Militärdiözese (offiziell: Militärordinariat) leiten. Es ist für rund 90.000 Katholiken im Umfeld des Bundesheeres zuständig und besteht aus 20 Militärpfarren. KATHPRESS



Dr. Werner Freistetter wird am 11. Juni in Wiener Neustadt zum Bischof geweiht. KLINGEN/KATHPRESS

„Freude im Glauben“

Mit einem herzhaften Lachen empfängt uns der neu ernannte

Bischof der Diözese Graz-Seckau, Wilhelm Krautwaschl, zum

Interview. Er möchte auch im „Alltagsleben“ mit den Menschen

unterwegs sein, sagt er. Geweiht wird Krautwaschl am 14. Juni.

INTERVIEW: HEINZ FINSTER, SONNTAGSBLATT

Wie geht es Ihnen nach der Ernennung zum Bischof?

Krautwaschl: Es war natürlich schon überwältigend. Ich habe wenig geschlafen in den letzten Tagen. Aber die beinahe 1000 Mails und SMS in dieser Zeit mit so vielen guten Wünschen und persönlichen Inhalten geben mir viel Auftrieb. Ich empfinde mich ganz in der Hand Gottes.

Oft wird derzeit Ihre Herzlichkeit betont ...

Krautwaschl: Jemand sagte einmal: „Mit dem kann man ja lachen!“ Ich will als Mensch, als Christ und als Priester zeigen, dass ich Freude habe am Leben und im Glauben. Auch prominenteren Personen als ich haben zu sich selber gesagt: „Nimm dich nicht so wichtig!“

Wie würden Sie Ihren Glaubensweg beschreiben?

Krautwaschl: Gott ist einer, der mich im besten Sinn des Wortes in meinem Leben in unterschiedlicher Weise „an-gegangen“ ist und „an-geht“. Und dies lebe ich dort, wo ich bin: In der Gemeinschaft mit den Suchenden und Gläubigen als Mensch und Christ und für die Gemeinschaft der Kirche in den Aufgaben, die mir zugedacht sind.

Sie leben jetzt in einer Priester-WG und überlegen, auch als Bischof in Gemeinschaft mit anderen zu leben. Wie kann man sich das vorstellen?

Krautwaschl: Viele Pfarrer leben in einer „Hausgemeinschaft“ mit anderen. Ich möchte eine Form suchen, die in etwa dem entspricht, wie ich es jetzt auch lebe. Es ist schön, auch im „Alltagsleben“ mit anderen Menschen unterwegs sein und lernen zu können.



**Dr. Wilhelm
Krautwaschl**
gehört der Fokolar-
Bewegung an.
NEUHOLD/SONNTAGSBLATT

Gibt es für einen Bischof auch eine „Freizeit“?

Krautwaschl: Ich habe bisher versucht, mir Phasen der Erholung freizuhalten. Das gehört zu einem gesunden Menschenleben. Dabei geht es mir einerseits um körperliche und geistige Erholung. Wir dürfen aber auch darauf vertrauen und es erwarten, dass der liebe Gott „auch noch was arbeiten“ kann und möchte.

Was wird sich für Sie als Bischof werden?

Krautwaschl: Ich bin und bleibe ein Suchender: mit dem Kompass des Evangeliums und der kirchlichen Tradition als Richtschnur und Wegmarken. Ein Bischof ist Hirte und nicht

Alleswischer, erst recht nicht der Beste im Leben. Er ist auch nicht der Beste im Glauben, zumindest nicht von vornherein. Aber ich darf mit den Vielen, die auf dem Weg des Glaubens in unserer Kirche unterwegs sind, die Freude am Glauben teilen und erneuern. Da bin ich alles andere als fertig, da habe ich kein Patentrezept und ich bin kein Wunderwuzzi. Ich möchte im Vertrauen beginnen. Ich bin von Gott angegangen worden und ich will nicht von ihm lassen: denn „Gott ist die Liebe“ (1 Joh 4,16).

Was nehmen Sie als Gedanken mit auf Ihrem Weg ins Bischofsamt?

Krautwaschl: Bischof Klaus Hemmerle (1975 bis 1994 Bischof von Aachen, Anm.) hat einmal einen schönen Satz gesagt: „Wie lernen wir heute, wie Glauben geht?“

In der Begegnung mit den jungen Menschen, mit denen ich ja jetzt so viel zu tun hatte, und bei meinen anderen Aktivitäten als Priester habe ich mich oft an einem anderen Satz dieses wunderbaren Bischofs orientiert. Und dieser Satz soll weiterhin meinen Weg mit den Menschen begleiten: „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran neu die Botschaft lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“

Große Zustimmung für neue Bischöfe

Die neuen Bischöfe von Graz und der Militärdiözese können sich schon vor ihrer Weihe über viel Zuspruch freuen: Zahlreiche Vertreter aus der Kirche, aus der Ökumene und der Politik zeigten sich über die Ernennung von Wilhelm Krautwaschl und Werner Freistetter erfreut und zufrieden. „Sie stehen für den Weg der Kirche, den Papst Franziskus eingeschlagen hat“, sagte etwa Gerda Schaffelhofer, Präsidentin der Katholischen Aktion Österreichs (KAÖ). Ihre Bestellung sei „ein klares Signal für eine dialogfähige und weltoffene Kirche“.

Kardinal Christoph Schönborn nannte die beiden Ernennungen „ein deutliches Zeichen, dass im Vatikan unter Papst Franziskus auf die Ortskirchen gehört wird“. Krautwaschl sei zum Beispiel sehr kompetent in der Förderung geistlicher Berufungen. Mit Freistetter werde ein „umsichtiger und ausgezeichnet qualifizierter Priester“ Bischof der Militärdiözese. An den Ernennungen werde deutlich, dass sich das kirchliche Verfahren der Bischofsernennungen bewähre, wenn die vorgesehenen Vorgaben eingehalten werden, sagte Schönborn.

Offenbar andere Schlüsse zieht der Wiener Pastoraltheologe Paul Michael Zulehner aus der Tatsache, dass Graz so lange auf einen Nachfolger für Bischof Egon Kapellari warten musste. Das sei auch dem Umstand geschuldet, „dass die Suche nach Kandidaten für das bischöfliche Amt immer noch intransparent und der katholischen Kirche in unserer Zeit unwürdig“ sei. Dennoch freute sich Zulehner über Krautwaschls Ernennung: Dieser komme aus der Seelsorge, „rieche“ also nach der Herde und entspreche dem Anforderungsprofil von Papst Franziskus.



**KAÖ-Präsidentin
Gerda Schaffelhofer**
lobt die Ernennungen.

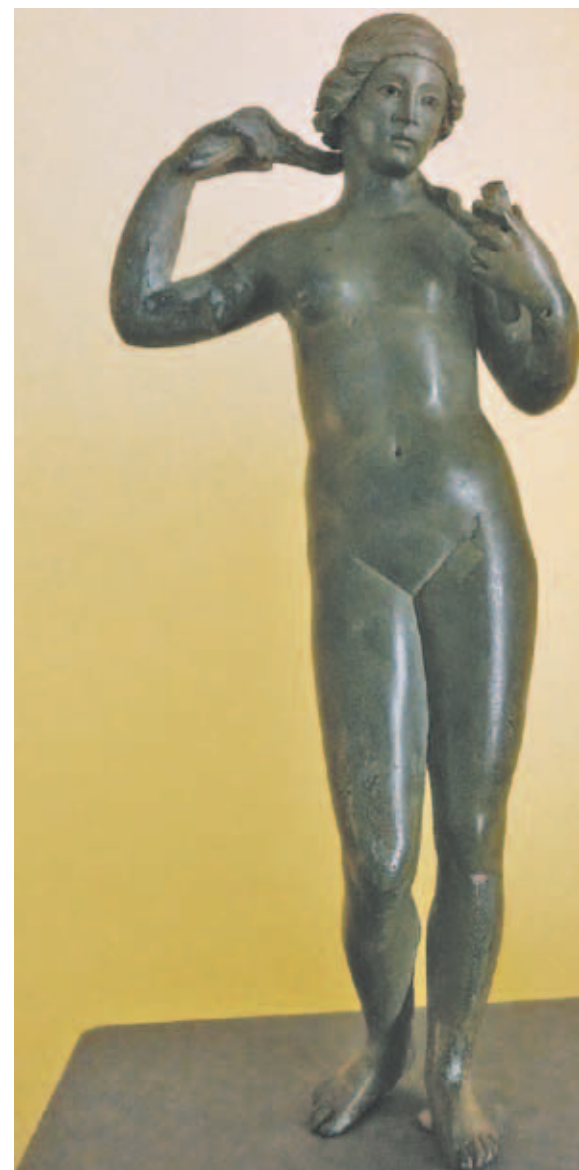
KAÖ

SONNTAG

4. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr B, 26. April 2015

Wer alles zusammenhält

„Kauf dich glücklich!“ steht da in fetten Buchstaben auf dem Plastiksackerl eines großen Einkaufszentrums. Mode, Styling, Fitness und Gesundheit ... alles scheint kaufbar für ein Leben, als ob es kein Morgen und auch kein Ende geben würde. Sind das die neuen Götzen einer wohlhabenden Gesellschaft? Was bringt wirklich „Leben“ ins Leben? Wer ist immer noch da ... auch „wenn Totenstille eintritt“? (Ingeborg Bachmann)



Evangelium

Johannes 10, 11–18

Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, lässt die Schafe im Stich und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht; und der Wolf reißt sie und jagt sie auseinander. Er flieht, weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt. Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe. Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten. Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es aus freiem Willen hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.

1. Lesung

Apostelgeschichte 4, 8–12

Da sagte Petrus zu ihnen, erfüllt vom Heiligen Geist: Ihr Führer des Volkes und ihr Ältesten! Wenn wir heute wegen einer guten Tat an einem kranken Menschen darüber vernommen werden, durch wen er geheilt worden ist, so sollt ihr alle und das ganze Volk Israel wissen: im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, den ihr gekreuzigt habt und den Gott von den Toten auferweckt hat. Durch ihn steht dieser Mann gesund vor euch. Er ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist. Und in keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen.

2. Lesung

1 Johannes 3, 1–2

Seht, wie groß die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es. Die Welt erkennt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. Jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

frauenZEIT

Leben(s)–Lust–Leichtigkeit



- editorIALIA
- GLÜCKSfaktor Leben
- Gelingendes LEBEN
- BEGEGNEN
- PROJEKT Schwimmen
- Gelingendes ANKOMMEN
- Demenz und LebensFREUDE
- literaturTIPPS
- frauenTERMINE
- eintauchen & auftauchen

2 editoriALIA

Liebe Leserin,



ein wenig unbeschwerter durchs Leben gehen, wünschen wir uns dies nicht alle, ein glückliches, erfülltes Leben?

Nicht selten bleibt es allerdings beim Wünschen: Selbstzweifel, ungelöste Konflikte, Schuldgefühle, Grübeleien, Sorgen legen sich wie dunkle Schatten immer wieder auf unser Gemüt. Natürlich möchte ich auch nicht dem oberflächlichen Alles-ist-machbar das Wort reden, und es lassen sich auch nicht alle Sorgen und Nöte aus der Welt schaffen. Doch es kommt oft auf die Perspektive an, auf unsere Sicht auf die Dinge und unseren Umgang damit. Leichtigkeit, Lebenslust und Heiterkeit ins Leben zu bringen ist hohe Lebenskunst.

„Heiterkeit ist der Himmel unter dem alles gedeiht“, so sagt Jean Paul. Das heitere Herz ist immer auch ein weites Herz und öffnet unseren Blick auf Neues, Ungewöhnliches, auf das was ist, ohne zu werten oder gar abzuwerten. Sie kennen das auch aus Ihrer Erfahrung: ein heiterer Himmel öffnet Ihr Gemüt, er weitet die Herzen. „Heiter und wolkig“, diese Wetterstimmung tut uns Menschen besonders gut und bringt uns Leichtes und Lustvolles. Auch bewirken die Wolken, dass das Heitere uns noch strahlender und heller erscheinen und die Hitze der Sonne gut aushalten lassen.

Dieses Wetterbild „heiter und wolkig“ hat uns in dieser Ausgabe FrauenZEIT geleitet: „Leben(s)- Lust und Leichtigkeit“. Wir haben Beispiele zusammengetragen, Geschichten, Projekte, die Hoffnung geben, auch wenn Wolken am Himmel sind. Und wir haben eine Frau zu Wort kommen lassen, die von den äußeren Bedingungen alles andere als heiter erscheinen und trotzdem uns lachend entgegentritt. Dass Demenz und Lebensfreude nicht nur ein Widerspruch ist, dies zeigt unsere neue Mitschreiberin Birgit Huber sehr anschaulich.

Lassen Sie sich inspirieren und leiten und wir wünschen Ihnen ein helles, heiteres, himmlisches Frühjahr. Mögen Sie die lebensfördernde Kraft der Lust und der Heiterkeit in Ihren Herzen spüren.

Ihre

Friederike Winsauer

„Im Grunde ist jedes Unglück nur gerade so schwer, wie wir es nehmen.“

Marie von Ebner-Eschenbach

3 Gelingendes LEBEN

Glücksfaktor LEBEN



Ingrid Böhler

Leiterin Pfarrcaritas

Sozialpaten

Seniorenarbeit

Wichnergasse 22

6800 Feldkirch

T: 05522-200 1016

E: ingrid.boehler@

caritas.at

Das individuelle Glück zu finden, ist wohl eine der größten Sehnsüchte des Menschen. So sehr uns dieses Sehnen auch verbindet, so unterschiedlich sind unsere Vorstellungen von Glück: Reisen, Einkaufen, Lesen, Essen, sich Verlieben, Einkehr und Stille, Heimat finden, im Frieden leben, ...

Doch ganz gleich, wie und wo wir diesem Glück nachgehen – letztlich geht diese prozesshafte Suche nach innen, steht im Einklang mit der eigenen Persönlichkeit und führt zu uns selbst.

Ingrid Böhler

„Das Leben ist das Beste, was uns passieren kann“ Ruth Picardie, eine unheilbar kranke Mutter trifft mit dieser Botschaft an ihre Kinder den Kern des Glücklichen-Seins. Denn letztendlich kommt es darauf an, über das Gute nachzudenken und unseren Blick auf das Leben als Ganzes zu richten, auf den anderen Menschen, auf unsere Schöpfung und auf das Individuum innerhalb dieser Ganzheit.

Es kommt darauf an, die „wichtigen Fragen“ zu stellen. Oftmals geben wir den Antworten zu viel Bedeutung. Natürlich brauchen wir sie, doch es sind Fragen wie „was brauche ich wirklich?“ oder „was will das Leben jetzt von mir?“, die uns zu neuen Wege führen.

Und manche Fragen bleiben offen: die Frage nach dem Tod, nach dem Sinn des Leidens oder nach Gerechtigkeit ... Viele dieser Fragen rühren an die Mysterien des Lebens, an das Geheimnis einer Ordnung, in die das individuelle Leben eingebettet ist.

Merkmale eines geglückten Lebens. Die Erfahrung von Glück impliziert immer auch **die Gestaltbarkeit des individuellen Lebens**, denn jeder Mensch will sein Leben durch seine Handlungen und Entscheidungen

formen und eigene Vorstellungen und Ziele verwirklichen.

Dazu gehört auch Mut, das Risiko einzugehen, Fehlentscheidungen zu treffen und Fehler zu machen. Diese fruchtbar zu machen und neu anzufangen, ist Teil von Glück. Nachsicht, tiefe Einsicht in die Fehlbarkeit menschlichen Urteilens, Bescheidenheit und die Fähigkeit zu verzeihen, sind die großen Lernfelder im Umgang mit eigenen Fehlern und den Fehlern der anderen.

Glück bedeutet immer auch Spuren der Gnade zu erkennen. Bei aller Gestaltbarkeit bleiben wir doch angewiesen auf die Gnade, auf ein Sich-Wenden und Sich-Ergeben. Vieles liegt nicht in unserem Ermessen. Manches fällt zu, vieles fügt sich.

Gestaltbarkeit und Gnade – diese Pole miteinander zu verbinden, lässt unser Dasein gelingen: Leben ist Entscheiden, Geben und Tun, ist aber auch Erfahren, Widerfahren und Empfangen. In der Verbindung dieser Pole erlangen Menschen die Fähigkeit des Annehmens und Zulassens.

Im Evangelium, aber auch in zahlreichen nichtchristlichen Texten, ist die Rede davon, **dass man einen Menschen an seinen Früchten erkennt**, daran also, was er hervorbringt. Glück strahlt über sich hinaus, berührt andere, und erweitert den persönlichen Kreis des Einzelnen. Jede Begegnung ist ein Versprechen und eröffnet neue zukünftige Begegnungen. Fruchtbarkeit lebt aus dem Bewusstsein, dass ein einziges menschliches Wesen diese Welt verändern kann.

Geglücktes Leben kennt die Erfahrung der Erfüllung, weiß um die Kostbarkeit von Zeit und Augenblick und lebt aus der Liebe, wie sie Luise Rinser in ihren Tagebuchaufzeichnungen beschreibt:

„Man sollte nicht nur Bücher schreiben, Bilder malen, Häuser bauen, Politik machen, sondern lieben, soviel man nur kann. Dass wir Lieben nie als Lebensleistung anerkennen mögen? Und vermutlich zählt wirklich nur das.“

4 Begegnen

„Damit die Schwelle möglichst niedrig gehalten wird“



Birgit Huber
Kulturwissen-
schaftlerin,
Yogalehrerin
Dornbirn
T: 0664-5862032
E: Kulturwissen-
schaft@web.de

Birgit Huber: Was ist für Sie gelingendes Leben?

Doris Amann: Innere Zufriedenheit, innere Ausgeglichenheit, und die erreiche ich, wenn ich das Gefühl habe, mein Umfeld fühlt sich auch wohl, und ich kann etwas dazu beitragen, und zwar tätig werden.

Birgit Huber: Inwiefern trägt Ihr Projekt „Grenzenlos Kochen“ zu einem gelingenden Leben in ihrem Umfeld und ihrer Region bei?

Doris Amann: Ja, das ist das Miteinander, das Kennenlernen. Miteinander in Kontakt treten, gegenseitiges Helfen. Weil es offen ist. Total offen.

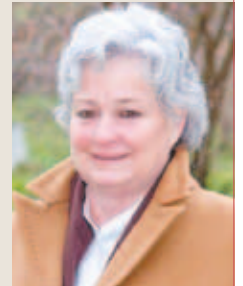
Ich habe mich aufgemacht und geschaut, wie viele Nationen überhaupt in Satteins wohnen, und da waren wir dann ganz überrascht, das waren ein bissl über 30. Ja und dann haben wir uns auf den Weg gemacht, sehr unkompliziert, in der Schulküche der Mittelschule Satteins treffen wir uns sechs bis sieben Mal pro Jahr. Und dann kann kommen, wer will, ohne Anmeldung. Aber Sie müssen die Zutaten für die Speisen, die Sie zubereiten, selber mitbringen.

Dann haben wir Gäste eingeladen, Bürgermeister, Pfarrer, Polizist, Lehrer, Direktoren, damit die Schwelle so möglichst niedrig gehalten wird, und konnten dann

Doris Amann,

lebt in Satteins und ist Vizebürgermeisterin sowie Obfrau im Sozialausschuss für Jugend, Bildung, Familie, Senioren.

Sie ist Mitbegründerin des Projekts „Grenzenlos Kochen“ in Satteins. Das Projekt startete 2009 und wurde 2011 mit dem 1. Vorarlberger Integrationspreis ausgezeichnet.



auch einigen einen Arbeitsplatz beschaffen. Die Kinder haben sich natürlich untereinander kennengelernt, also diese Distanz in der Schule zwischen Migranten ist gebrochen. Und es kommen natürlich auch heimische Frauen, Männer, Kinder, die mitkochen, und das ist ganz, ganz wichtig. Man kommt in Kontakt – man bleibt im Kontakt. Das ist, wie man so schön sagt, eine totale Inklusion.

Weitere Informationen online unter grenzenloskochen.jimdo.com



5 Gelingendes PROJEKT

Verein „Basis“



Ingrid Böhler
 Leiterin Pfarrcaritas
 Sozialpaten
 Seniorenarbeit
 Wichnergasse 22
 6800 Feldkirch
 T: 05522-200
 1016
 E: ingrid.boehler@
 caritas.at

Seit 2. Jänner 2014 besteht ein offiziell registrierter Verein in Dornbirn, der ein innovatives Projekt zum Laufen gebracht hat: der Verein „Basis, Frauen- und Familienverein“. Obfrau Isminaz Basar erzählt, dass sie schon vor der Vereinsgründung als Frauengruppe unterwegs waren. Sie zeigten Selbstinitiative und mieteten bereits im Jahr 2009 das Bewegungsbad im Krankenhaus Dornbirn gleichzeitig für zwei Gruppen im Doppelstundentakt. Bedeckte Frauen sollten so die Möglichkeit haben, problemlos und unkompliziert Schwimmen zu gehen. Dieses Ereignis sprach sich sehr rasch herum und innerhalb von sechs Monaten stieg die Anzahl der Gruppen auf 13. Sehr viele Frauen haben in dem kleinen Becken das Schwimmen gelernt. „Das hat uns gezeigt, wie bewegungsdurstig die bedeckten Frauen eigentlich sind“, so Frau Basar.

Ziel des Vereins ist es vor allem, die Frauen, die bis jetzt aus verschiedenen Gründen dafür keine Möglichkeit gefunden haben, zu Bewegung zu animieren und sie mit sozialen Netzwerken zu verknüpfen. Obwohl der Verein „Basis“ erst kurz existiert, hat er bereits einige Projekte alleine gemeistert und bei anderen Projekten teilgenommen. „Am 23. April 2014 haben wir im Spielboden Dornbirn ein Kinderfest gefeiert und am 18. Mai 2014 haben wir im Vorarlberg Museum zum Gedenktag ‚50 Jahre Türken in Österreich‘ den Kinderworkshop übernommen. Wir haben gemeinsam Schattentheater gebastelt, alte und neue türkische Spiele gespielt. Dabei

haben wir Sätze wie ‚Wir haben ganz vergessen, dass Ihr, bevor Ihr hergekommen seid, auch eine Geschichte hattet!‘ gehört. Jedes Projekt macht uns ein Stück weiser!“, erzählt Frau Basar.

Dem Verein ist Bildung sehr wichtig. Die Frauen haben sich den Satz „Nur gesunde und gebildete Mütter können erfolgreiche Kinder erziehen!“ zum Slogan gemacht und haben Vorträge von Pädagoginnen über Kindererziehung organisiert. Letztes Jahr hat „Basis“ zum ersten Mal beim Spielefest der Stadt Dornbirn mitgemacht und da wieder alte und gängige türkische Spiele zum Mitspielen angeboten. Auch bei den letzten drei Begegnungsplatformsitzungen der Stadt Dornbirn nahmen Frauen vom Verein „Basis“ teil. Vorarlberg ist Heimat für sie. Der erste Termin für eine Stadtführung (Dornbirn) steht schon fest. Die Frauen wollen mit der Zeit alle Städte näher kennenlernen.

Anfang März dieses Jahres fand eine Frauenparty in der Messehalle und eine Reise nach Istanbul statt, die von den „Basis“-Frauen organisiert wurden. Beide Veranstaltungen waren sehr gut besucht. Im Moment laufen die Vorbereitungen für einen Chor, mit einer Organisation aus der Schweiz zusammen, sehr gut.

Weitere Details online unter www.verein-basis.com oder besuchen Sie uns auf facebook.



6 | 7 Gelingendes ANKOMMEN

Mit enormem Willen zum Ziel

Nana Traore ist 23 Jahre alt. Dass mit einem klaren Ziel vor Augen vieles möglich ist, hat sie sich selbst und anderen schon vielfach bewiesen. „Aufgeben kommt nicht in Frage!“

Elke Kager

„Burkina Faso“ heißt übersetzt „Land des aufrechten Menschen“. Diese Übersetzung passt perfekt zu Nana Traore. Andere Umschreibungen wären freundlich, willensstark, mutig und geradlinig. Auf ihre Kindheit in Burkina Faso angesprochen, erzählt sie freimütig: „Ich kann sagen, dass meine Kindheit eigentlich gut war – unsere Eltern haben dafür gesorgt“, erzählt die Frau in sehr gutem Deutsch. In einem kleinen Dorf mit vier Geschwistern aufgewachsen, hätte sie damals nie geglaubt, einmal in Europa zu leben. „Mein Vater war Polizist. Als die Regierung beschlossen hatte, die Löhne der Beamten stark zu kürzen, kam es zu Unmut in der Bevölkerung. Die Polizeistation wurde zerstört, uns wurde gedroht, dass die ganze Familie mitgenommen würde. Ich hatte einfach große Angst.“ Ohne ihrer Familie oder ihrem Freund etwas zu sagen, entschloss sich Nana Traore zu flüchten. „Für mich war klar: Ich gehe weg. Tief im Inneren hatte ich auch die Hoffnung, im Ausland meinen Weg zu machen und so meine Familie unterstützen zu können.“

Ungewisse Zukunft. Nach einer abenteuerlichen Flucht gelangte Nana Traore nach Österreich und nach einer Zeit in Traiskirchen in den Bregenzerwald. „Ganz wichtig war für mich, die Sprache zu erlernen“, erzählt sie, dass sie in den vergangenen Jahren die A2 und B2-Sprachzertifikate erlangt hat, zudem hat sie den Hauptschulabschluss in Dornbirn gemacht. Zwischenzeitlich absolviert sie im Gasthaus „Sonne“ in Bezau eine Lehre als Köchin. „Wir sind ein super Team und auch unser Chef ist sehr nett“, schätzt sie die Möglichkeit, eine Ausbildung machen zu können, sehr. „Kässpätzle zu kochen ist für mich kein Problem“, lacht sie über ihre „typisch Vorarlberger“ Eigenschaften. Apropos typisch Vorarlberg: Nana Traore war auch begeistertes Mitglied des Bezauer Kirchenchors, auf Grund der Dienstzeiten im Gastronomiebereich, musste sie dieses Hobby momentan auf „Eis“ legen.

Wie sie ihre Zukunft sieht, wird die gebürtige Afrikanerin gefragt: „Mein größter Wunsch ist es, Krankenschwester zu werden. Als ich mich dort beworben habe, war dies aber nicht möglich, weil ich keinen eigenen Pass besitze. Diesen kann ich erst beantragen, wenn das Asylverfahren abgeschlossen ist.“ Ein herber Rückschlag. Dass sie somit eigentlich keine offizielle Identität besitzt, ist dabei für Nana Traore nicht das Hauptproblem: „Ich habe eine Asylkarte. Das ist momentan



Burkina Faso ist ein Staat in Westafrika und grenzt an Mali, Niger, Benin, Togo, Ghana und die Elfenbeinküste. Die ehemalige französische Kolonie erlangte 1960 die Unabhängigkeit. Nach zahlreichen Putschen gelangte das ehemalige Obervolta zum heutigen Namen.

Burkina Faso zählt zu den ärmsten Ländern der Welt, immer wieder sorgen Dürreperioden für große Not in der Bevölkerung. Hauptstadt ist die zentral gelegene Millionenstadt Ouagadougou. In Burkina Faso werden etwa 60 einheimische Sprachen gesprochen. Etwa die Hälfte der Gesamtbevölkerung zählt zur politisch dominierenden Ethnie der Mossi, der Islam ist neben den traditionellen Glaubensvorstellungen die meistpraktizierte Religion.

meine Identität.“ Manchmal kommt sie ins Hadern: „Ich denke mir dann, was ich Gott getan habe, dass ich so lange auf meinen Asylbescheid warten muss.“ Das sind jedoch nur kurze Momente, denn dann formuliert Nana bereits Ziele für die Zukunft: „Am wichtigsten ist für mich, dass ich meinen Asylbescheid in Händen halte. Zweitens will ich meine Lehre abschließen und anschließend nochmals den Einstieg in einen Beruf im Bereich der Krankenpflege versuchen.“

Auch langfristig hat sie Pläne: „So viele Menschen haben mir geholfen, als ich hergekommen bin. Ich möchte auch was zurückgeben.“ Konkret denkt sie dabei etwa an Bildungsprojekte in ihrer ehemaligen Heimat: „Bis zu 90 Prozent der Mädchen gehen dort nicht zur Schule. Oft müssen sie schon als 13-jährige einen um vieles älteren Mann heiraten, den sie nicht lieben. Wenn sie später Kinder haben, können sie oft auch diesen nicht die Liebe weitergeben, die sie bräuchten.“ Auch im Kampf gegen Malaria wären durch einfache Maßnahmen große Veränderungen möglich. Die Meinung mag subjektiv sein, spiegelt aber die Meinung vieler Freunde und Bekannter von Nana Traore wieder: Diese mutige Frau ist eine Bereicherung für Österreich!

„Gerade Kinder sind hier sehr verankert“

Rita Greussing und Cornelia Marinelli – beides Psychologinnen – betreuen in und begleiten in einem Team die geflüchteten Frauen und ihre Kinder, die im „Haus Vinzenz“ in Bezau untergebracht sind.

Der kleine Honour weint. Eigentlich war Spaß im Schnee für die Kinder aus dem „Haus Vinzenz“ angesagt und wie es halt so ist, gab es Krach unter den Kids. Honour will Trost und „a Säbble“ auf seinen Fuß. Ganz normaler Alltag im Frauenhaus der Flüchtlingshilfe der Caritas Vorarlberg. Doch Rita Greussing und Cornelia Marinelli helfen nicht nur für die kleinen Wunden – die meisten Bewohnerinnen haben traumatische Erlebnisse hinter sich, ehe sie im Bregenzerwald ein Stück weit zur Ruhe kommen konnten. 15 Frauen und zehn Kinder sind derzeit untergebracht. Sie stammen aus Syrien, Iran, Afghanistan, Nigeria, Tschetschenien, der Mongolei und der Türkei.

Warum hat sich die Caritas dazu entschieden, ein eigenes Frauenhaus einzurichten? „Gerade alleinstehende Frauen mit Kindern sind auf mehr Unterstützung angewiesen“, erläutert Cornelia Marinelli. Viele haben durch Krieg ihre Männer verloren, andere sind nach schrecklichen Erlebnissen mit dem Tod bedroht worden“, erklärt sie und deutet etwa auf die Steinigungen in Afghanistan hin. Die Psychologinnen unterstützen durch Einzelgespräche, bei Arzt- und Behördengängen, beim Asylverfahren, helfen in Krisensituationen oder bei der Kinderbetreuung. Glücklicherweise musste noch nie eine Familie aus dem Haus abgeschoben werden, lediglich eine Frau ist freiwillig aus dem Haus ausgezogen, um eine Abschiebung zu vermeiden. Das Schicksal der Frauen macht die Betreuerinnen dennoch oft betroffen: „Vor allem Mütter müssen sehr viel Stärke mitbringen. Sie sind nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihre Kinder und deren Zukunft verantwortlich.“



Flüchtlingskinder in Bezau

8 | 9 gelingendes ALTER

Alzheimerdemenz und Lebensfreude

„Ich weiß zwar nicht, wer Sie sind, aber ich war noch nie so glücklich.“



Birgit Huber
Kulturwissen-
schaftlerin,
Yogalehrerin
Dornbirn
T: 0664-5862032
E: Kulturwissen-
schaft@web.de

„Ich habe mich sozusagen selbst verloren“, so äußerte sich Auguste Deter, an deren Beispiel der Arzt Alois Alzheimer Demenz zum ersten Mal beschrieb. Ist es möglich, diese Erkrankung im Zusammenhang mit Lebensfreude zu denken, oder ist dies vermessen, ja sogar zynisch?

Betrachtet man die Schlangen, die sich Anfang dieses Jahres an den Kinokassen bildeten, stellt man fest: Der Versuch, der Demenz auch etwas Fröhliches abzugewinnen, ist zumindest massentauglich. Cliques von Jugendlichen, Kinder mit ihren Großeltern und Seniorenguppen füllten die Kinosäle. Sie schmunzelten darüber, wie Didi Hallervorden im Film „Honig im Kopf“ als dementer Opa einen Faux-Pas nach dem anderen begeht. Hallervordens schauspielerische Leistung berührt, reicht weit über die Blödeleien hinaus, für die er bekannt wurde. Dies ist an den Stellen der Fall, an denen er eine abgrundtiefe Kluft spürbar werden lässt: Die Kinozuschauer schütten sich zwar aus vor Lachen, wenn der demente Alte bei dem Versuch, sich in der Küche nützlich zu machen, beinahe das Haus abfackelt, und sich von keinen gesellschaftlichen Konventionen mehr einschränken lässt. Der Demenzbetroffene selbst ist von solchen Zwischenfällen jedoch irritiert bis erschreckt, am Ende verzweifelt.

Können Alzheimerdemenz und Lebensfreude also nur da miteinander in Verbindung gebracht werden, wo es um Slapstick geht? Sieht man sich das Verhältnis der Enkelin zu ihrem dementen Großvater im Film näher an, so stößt man auf eine andere Spur. Die kleine Tilda fühlt sich ihrem Opa umso näher, je weniger er der kluge und honorige Arzt ist, der er sein Leben lang war. Die beiden finden umso mehr zueinander, je mehr der demente Mann Emotionen zeigt. Sie ermöglichen eine vorher nie gekannte Nähe zwischen den Familienmitgliedern. Dies führt dazu, dass Enkelin und Großvater genussvolle Augenblicke und Zeiten der geteilten Lebensfreude miteinander erleben.

Der Film „Still Alice“ mit Julianne Moore in der Hauptrolle machte zur selben Zeit wie „Honig im Kopf“ im Kino Furore. Moore wurde für ihre Rolle ein Oscar verliehen. Ähnliche Spuren wie in der Hallervorden-Komödie finden sich auch im Film „Still Alice“. Moore spielt hier eine weltweit angesehene Professorin für Sprachwissenschaft, die mit 50 Jahren an Frühdemenz erkrankt. Sie kämpft verzweifelt und mit eiserner Disziplin gegen den Verlust ihrer Intellektualität, ihres beruflichen Standings und ihres Status. Als sie diesen Kampf verliert, verliert sie auch ihren Ehemann. Der ist ebenso karriereorientiert, wie sie selbst es immer war. Er erträgt es nicht, den geistigen Abbau seiner Frau mit anzusehen. Und ausgerechnet diejenige Tochter zieht zur kranken Mutter, die als schwarzes Schaf der Familie keinen akademischen Beruf anstrebt. Sie schlägt sich stattdessen als Schauspielerin einer kleinen alternativen Bühne durch. In der Zeit ihres Professorinnendaseins erschöpft sich der Kontakt der Mutter zur Tochter in Umerziehungs- und Erpressungsversuchen. Durch sie versucht die Mutter, die Tochter auf den rechten, den gutbürgerlichen, Weg zu bringen.



Als die Professorin aus ihrer akademischen Welt herausfällt, ist auf einmal Platz für eine Vielfalt von bisher unterdrückten Emotionen und Themen zwischen Mutter und Tochter. Am Ende des Films liest die junge Schauspielerin ihrer Mutter aus einem Bühnenstück vor. Diese, einst eine berühmte Sprachwissenschaftlerin, kann den Inhalt intellektuell jedoch nicht mehr erfassen. Am Ende ihrer Kräfte fasst sie den anspruchsvollen Gehalt des Stücks in den Satz zusammen „Es geht um Liebe“.

Mehr als die „Pest-Erkrankung des 21. Jahrhunderts“.

Als ich inspiriert von dieser filmischen Spurensuche beginne, mich mit pflegenden Angehörigen zu unterhalten, stoße ich auf erstaunliche Erlebnisse und Erkenntnisse. Sie weisen über den Schrecken von Alzheimerdemenz als der „Pest-Erkrankung des 21. Jahrhunderts“ (Premierminister David Cameron) hinaus. Bei meinen Gesprächen lerne ich auch Helene kennen. Wie ein Fels in der Brandung steht sie in ihrem Marktstand auf dem quirligen Ostermarkt in Innsbruck. Umgeben ist sie von vielen hundert Stempeln, mit denen sie Bildergeschichten für die Marktbesucher auf Papier druckt und dazu erzählt. Seit 15 Jahren bereits pflegt Helene ihre demente Mutter. Sie schildert diese Zeit so: „Einige Jahre lang hat meine Mutter mich für ihre jüngere Schwester gehalten. Ich habe nicht versucht, sie vom Gegenteil zu überzeugen, sondern ich habe als ihre jüngere Schwester gelebt. Und sie hat es genossen, endlich eine jüngere Schwester an ihrer Seite zu haben. Irgendwann hat mich meine Mutter gar nicht mehr erkannt und zu mir gesagt:

Ich weiß zwar nicht, wer Sie sind, aber ich war noch nie so glücklich.“

Auch das hat Helene akzeptiert und als Unbekannte gelebt, mit der die Mutter so glücklich ist wie nie zuvor in ihrem Leben. Mit Schrecken erinnert sich Helene an eine Situation, in der vor ihren Augen für einen Mann die Welt zusammenbrach. Dessen Mutter erkannte ihn nicht mehr wieder. Helene erzählt: „Der Mann hat geweint, ist seiner Mutter um den Hals gefallen und hat immer wieder verzweifelt gerufen: ‚Ich bin es doch, dein Sohn, erkennst du mich denn nicht mehr?!‘ Das hat die alte Frau total verwirrt und erschreckt, sie konnte nicht verstehen, was das Problem war.“ Da müsse man auch mal von den eigenen Befindlichkeiten absehen, kommentiert Helene, ohne dass sie dabei die belastenden Aspekte der Alzheimerdemenz glorifiziert. Im Übrigen freut sich Helene darüber, dass ihre Mutter sich zum ersten Mal im Leben keine Sorgen mehr darüber macht, was andere über sie denken: „Wenn ihr heute jemand nicht sympathisch ist, sagt sie: ‚Sie gefallen mir nicht. Also lassen wir das lieber.‘ So etwas hat sie sich früher nie getraut.“

Es könnte sich für Angehörige also möglicherweise lohnen, das Beharren auf eigene eingefahrene Rollen aufzugeben, wenn demenzbetroffene Verwandte ihre alten Rollen nicht mehr ausfüllen können. Es könnte sich lohnen, nicht krampfhaft an der eigenen Identität zu hängen. Es könnte sich lohnen, statt der Entfremdung, die die Erkrankung mit sich bringt, die Möglichkeiten der Annäherung und Intimität in den Mittelpunkt zu stellen. Der Lohn für beide Seiten: Geteilte Momente der Lebensfreude.

1) Name anonymisiert



Szene aus dem Film „Vergiss mein nicht“ von David Sieveking

Eine achtsame und zuneigungsvolle Verbindung zwischen pflegenden Angehörigen und Demenzbetroffenen lässt sich auch durch sanfte Atem- und Partnerübungen aus dem Yoga unterstützen und pflegen.

Nähere Auskünfte erhalten Sie bei Dr. Birgit Huber, Dornbirn, E laendleyoga@email.de

10 literaturTIPPS

Rick Hanson und Richard Mendius Das Gehirn eines Buddha



Rick Hanson und Richard Mendius
Das Gehirn eines Buddha

Die angewandte Neurowissenschaft von Glück, Liebe und Weisheit. Arbor Verlag 2010, 307 Seiten. Broschiert 19,90 Euro.

Jahrzehntelang schien es, als wären Naturwissenschaft und Spiritualität unversöhnbare Gegensätze. Zwei international renommierten Neurobiologen ist es in diesem Buch gelungen, die scheinbaren Gegensätze miteinander zu versöhnen. Mehr noch: Sie ermöglichen es den Lesern, konkreten Nutzen für das eigene Alltagsleben daraus zu ziehen. Die Autoren belegen anhand neurologischer Forschungsergebnisse, wie der Strom unserer Gedanken unser Gehirn formt und uns auf diese Weise neue Handlungsräume und Gefühlswelten eröffnet oder verschließt. Die Autoren stellen spirituelle Übungen aus der buddhistischen Tradition vor, mit denen das Mitgefühl mit sich selbst und der Schöpfung und eine klare und friedliche Weltsicht trainiert und unterstützt werden können. Man muss kein Buddhist sein, um diese Übungen für sich nutzen zu können. Das Buch „Das Gehirn eines Buddha“ stützt sich zwar auf Ergebnisse aus der neurologischen Forschung. Es ist jedoch so geschrieben, dass es auch Laien ohne Vorkenntnisse verstehen und davon profitieren können.

Dr. Birgit Huber

Bronnie Ware 5 Dinge, die Sterbende am meisten bereuen



Bronnie Ware:
5 Dinge, die Sterbende am meisten bereuen. Einsichten, die Ihr Leben verändern werden.

Arkana Verlag 2013, 351 Seiten. Gebundene Ausgabe 19,99 Euro.

Bronnie traut sich. Sie lässt ihren sicheren Job als Bankangestellte hinter sich und bricht auf, um rund um den Globus Sterbende zu begleiten. Tief berührend erzählt die Autorin Bronnie Ware, die in diesem Buch ihre eigene Geschichte aufschreibt, vom Leben und Sterben auf der ganzen Welt. Viele Menschen stellen am Ende ihres Lebens fest, dass sie gerne etwas anders gelebt hätten, als sie es getan haben. Während ihrer Betreuungstätigkeit entdeckt die Autorin Muster, die dabei immer wiederkehren und die sie in ihrem Buch beschreibt. Die selbstkritischen Rückblicke machen Mut, auf die eigene innere Stimme zu hören, individuelle Wege zu gehen und das Leben in vollen Zügen zu genießen.

Trotz aller heilsamen Erkenntnisse, die sie gesammelt hat, erlebt auch die Autorin selbst schwere Zeiten. Aufgrund ihrer häufigen unvorhersehbaren Jobwechsel wohnt sie zeitweise sogar im Auto und muss durch eine schwere Depression gehen. Das Buch ist weit entfernt von hehren Idealen und Machbarkeitswahn. Es unterscheidet sich damit deutlich von Ratgebern, die Lebensfreude als etwas darstellen, was einfach herstellbar ist.

Dr. Birgit Huber

11 frauenTERMINE

April

29. April, 14 Uhr. **Wieviele Kirchen braucht die Frau?** Vortrag und Gespräch mit Ingrid Böhrer. Anmeldung: T 05522 3485-212 oder E.kfb@kath-kirche-vorarlberg.at

30. 4., 18 Uhr. **Frühe Architektinnen zwischen Selbstermächtigung, Alltagsmanagement, Teamgeist und Starkult.** Ein historischer Rückblick. Vortrag von Stefania Pitscheider Soraperra. www.frauenmuseum.at

30. 4., 9 bis 17 Uhr. **Meine Kraftquellen entdecken.** Referentin: Johanna Neußl. Kursbeitrag € 55,-; Mittagessen € 12,50. Info und Anmeldung: T 05522 44290. www.bildungshaus-batschuns.at

Mai

31. 5. und 21. Juni, 9 bis 11.30 Uhr. **Sonntagstreff mit gemütlichem Frühstück.** Begegnung, Austausch und mehr ... für Alleinerziehende. Kinderbetreuung wird angeboten. Begleitung: Susanne Flatz. Beitrag: freiwillige Spenden. Ort: Kolpinghaus Dornbirn. Info: Ehe- und Familienzentrum, T 05522 74139. www.efz.at

15. 5. 14 bis 17 Uhr. **Tanzend durch die Welt.** Kreistanz, Linedance, Rhythmus, Bewegung, Freude ... Leitung: Marina Linder. Kursbeitrag € 24,- / € 12,- (für Alleinerziehende). Kinderbetreuung möglich. Ort: Bildungshaus St. Arbogast. Info und Anmeldung: Ehe- und Familienzentrum, T 05522 74139. www.efz.at

18. 5., 8.30 bis 17 Uhr. **Junge Berufsfrauen – von Beginn an erfolgreich.** Referentin: Friederike Winsauer. Kursbeitrag (inkl. Verpflegung) CHF 350,-. Ort und Anmeldung: Stein Egerta, Schaan, T +423 232 48 22. www.stein-egerta.li

27. 5., 9.15 bis 17 Uhr. **In der Fülle meines Seins ...** Referentinnen: Susanne Flatz und Maria Fellacher. Kursbeitrag € 35,- / Solidarbeitrag € 25,- bis € 45,-; Mittagessen € 14,40. Info und Anmeldung: T 05523 62501-828. www.arbogast.at

29. 5., 14.15 Uhr bis 30. 5., 17 Uhr. **Starten statt warten!** Selbstcoaching für Frauen. Referentin: Margareta Keller. Kursbeitrag € 80,- /Solidarbeitrag € 60,- bis € 120,-; Vollpension € 72,60. Info und Anmeldung: T 05523 62501-828. www.arbogast.at

Juni

10. 6. und 17. 6., 18 bis 20.30 Uhr. **Coachinggruppe für Berufsfrauen – Erfolgreich und in Balance.** Referentin: Friederike Winsauer. Kursbeitrag CHF 350,-. Ort und Anmeldung: Stein Egerta, Schaan, T +423 232 48 22. www.stein-egerta.li

11. 6., 9.15 bis 17 Uhr. **Qi Gong für Körper, Geist und Seele.** Referentin: Rosmarie Objes. Kursbeitrag € 35,-/Solidarbeitrag € 25,- bis € 45,-; Mittagessen € 14,40. Info und Anmeldung: T 05523 62501-828. www.arbogast.at

18. 6., 9 bis 17 Uhr. **Mut und Haltung.** Gelassen – heiter – sicher. Leitung: Friederike Winsauer. Kursbeitrag € 60,-; Mittagessen € 12,50. Info und Anmeldung: T 05522 44290. www.bildungshaus-batschuns.at

20. 6., 9 bis 17 Uhr. **Mit dem Herzen hören, aus dem Herzen sprechen.** Seminar nach dem Modell der Gewaltfreien Kommunikation. Leitung: Marina Linder. Kursbeitrag (zuzügl. Verpflegung) € 32,- / € 16,- (Alleinerziehende). Kinderbetreuung möglich. Ort: Bildungshaus St. Arbogast. Info und Anmeldung: Ehe- und Familienzentrum, T 05522 74139. www.efz.at

Juli

14. 8., 18.15 Uhr bis 17. 8., 13 Uhr. **Begegnung mit der Wolfsfrau.** Finden und erleben der eigenen Wildnatur. Referentin: Sylvia Koch-Weser. Kursbeitrag € 205,-/Solidarbeitrag € 160,- bis € 250,-; Vollpension € 179,40. Info und Anmeldung: T 05523 62501-828. www.arbogast.at

12. Juni, 9.15 bis 17 Uhr (Einführungstag), 13. Juni, 9.15 bis 17 Uhr (Fortgeschrittenen-Seminar). **Der Weg des Bogens – meditatives Bogenschießen.** Referentin: Brigitte Rauth. Kursbeitrag € 40,-; Mittagessen € 14,40. Info und Anmeldung: T 05523 62501-828. www.arbogast.at

VORARLBERG

FrauenSalon

Wir feiern die Vielfalt der FrauenLebensEntwürfe im 21. Jahrhundert
Dienstag 28. April 2015 | 19.00 Uhr | Bildungshaus Batschuns

Wir feiern die Vielfalt der FrauenLebensEntwürfe im 21. Jahrhundert und unseren 10. FrauenSalon.
Frauen können heute mehr denn je unter vielen verschiedenen Lebensoptionen wählen.
Im 10. FrauenSalon nähern wir uns spannenden, fiktiven und realen, Lebensentwürfen von Frauen auf künstlerische und spielerische Weise.

Anmeldung: T 05522 44290 | bildungshaus@bhba.at | www.bildungshaus-batschuns.at
www.frauensalon.vorarlberg.at
Unterstützt durch das Referat Frauen und Gleichstellung des Landes Vorarlberg

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Impressum

frauenZEIT. Sonderseiten im Vorarlberger Kirchenblatt
Redaktion: Mag.a (FH) Friederike Winsauer, Frauenreferat Katholische Kirche Vorarlberg
in Kooperation mit Mag.a Ingrid Böhrer, Caritas Vorarlberg und Dr.in Birgit Huber
Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch, T 05522 3485-201
E friederike.winsauer@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kath-kirche-vorarlberg.at

Fotos: S. 1 Caritas Vorarlberg, S. 4 privat, S. 5 privat, S. 6+7 Caritas Vorarlberg, S. 8 Michael Hagedorn, S. 9 Look Now! / outnow.ch aus dem Film „Vergiss mein nicht“ von David Sieveking, S. 12 Caritas.
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach.

12 eintauchen & auftauchen



MenschSein I.

wie kostbar die tage
an denen man sich traut
die regelmäßigen bahnen
zu verlassen
und den kreis zu unterbrechen
um neue wege zu gehen
begegnungen zu suchen
nähe zuzulassen

MenschSein II.

vertrauen
macht es möglich
gemeinsam zu tragen
lässt schweres
manchmal
leicht werden
und oft vergessen
dass alles fällt
wenn einer
einen schritt
zurücksetzt

MenschSein III.

manchmal erfordert es mut
sich mit zutrauen
im kleinen
dem misstrauen
im großen
zu nähern
um zu suchen
was einander verbindet
und
die entfernung
verringern lässt

MenschSein IV.

von links
und rechts
umfasst
macht es einfacher
das gleichgewicht
in sich zu finden
es zu bewahren
und irgendwann
selbst
halt zu sein

MenschSein V.

angekommen
bei sich
endet die suche
nach dem
was wichtig erschien
außen und innen
werden eins
und aus dem heraus
was rund
und geschlossen ist
wird der blick
für bedeutsames frei

Nicole Schnetzke * 1969



FOTOS: VENUS/STADTMUSEUM WELS; ECKSTEIN/PRIVAT

WORT ZUM SONNTAG

Göttin Venus oder Christus als Eckstein

In meiner Heimatgemeinde Gunskirchen in OÖ. fand man vor 100 Jahren eine Statue der römischen Göttin Venus aus der Zeit, in der das Kreuz „den Heiden eine Torheit“ (1 Kor 1,23) war und Christen verfolgt wurden. Im Kreuzrippengewölbe der spätgotischen Kirche ebendort sind ein Eckstein mit der Jahreszahl 1515 und daneben die Darstellung von Jesu Schweißstuch. Ein seltsamer Kontrast! Besteht er aber nicht auch noch heute, 500 Jahre später? Da gibt es viel Werbung für Schönheit und Gesundheit.

Ernährung, Gewicht und Fitness als die neuen Götzen der westlichen Gesellschaft und die Fitnesspápste und Diätaposteln, die die 10 Gebote durch Essverbote ersetzen – der Psychoanalytiker und Theologe Manfred Lütz wird nicht müde, darauf hinzuweisen. Die vielen ‚Produktplatzierungen‘ zeigen, was alles für Gesundheit, Schönheit und Mode ‚geopfert‘ wird. Natürlich ist Gesundheit ein sehr hohes Gut, mit dem verantwortlich umzugehen ist. Auch für Mode und Schönheit darf man etwas investieren – solange der Verlust des Glaubens an Gott und an das ewige Leben nicht dadurch kompensiert werden und ich die Geister, die ich rief, nicht mehr loswerde.

Was aber tun kranke, behinderte, sterbende Menschen? Sind sie ‚abzuschreiben‘? Wenn jene, die angeblich um menschliches Glück und um Wohlbefinden Bescheid wissen, die Schattenseiten verdrängen, so sind es Bauleute, die den Stein verwerfen. Ingeborg Bachmann nennt es „Reklame“ und fragt: „was aber geschieht ... wenn Totenstille eintritt?“ Wir bleiben sterblich. Jesus allein, der als Auferstandener den Tod besiegt hat, schenkt jetzt schon Heil und einmal ewiges Leben, also Hoffnung, die nie stirbt. Deshalb bin ich dankbar, dass Schönheit, Mode und selbst Gesundheit nicht das Fundament und der alles tragende Eckstein sind, sondern Jesus, „durch den wir gerettet werden“ (Apg 4,12).

ZUM WEITERDENKEN

Was bedeuten Gesundheit, Schönheit, Mode ... in meinem Leben? Was/Wer ist mein Eckstein?



WALTER WIMMER

ist Pfarrer in Linz-St. Konrad, Dechant von Linz-Mitte und Mitglied des Domkapitels. Den Autor erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

Reklame

Wohin aber gehen wir
ohne sorge sei ohne sorge
 wenn es dunkel und wenn es kalt wird
sei ohne sorge
 aber
mit musik
 was sollen wir tun
heiter und mit musik
 und denken
heiter
 angesichts eines Endes
mit musik
 und wohin tragen wir
am besten
 unsre Fragen und den Schauer aller Jahre
in die Traumwäscherei ohne sorge sei ohne sorge
 was aber geschieht
am besten
 wenn Totenstille

eintritt

Gründung der Zweiten Republik und die Rolle der Kirche im Staat

1945 brachte keine „Stunde Null“

Vor 70 Jahren, am 27. April 1945, wurde Österreichs Zweite Republik ausgerufen. Auch für die Kirche begann eine neue Ära. Doch weder im Staat noch in der Kirche gab es die angebliche „Stunde Null“.

HEINZ NIEDERLEITNER

„Die Brücken in die Vergangenheit sind abgebrochen, die Fundamente für die Brücke in die Zukunft werden heute gelegt.“ So versuchte die katholische Kirche Österreichs 1952 im Mariazeller Manifest die neue Situation nach den ersten Nachkriegsjahren zusammenzufassen. Das Motto lautete: „Eine freie Kirche in einer freien Gesellschaft“. Der Blick des Historikers ist freilich differenzierter: „Der Anfang des Mariazeller Manifests gehört in Marmor gemeißelt, aber man muss auch das andere sehen“, sagt der bekannte Kirchenhistoriker Maximilian Liebmann im Gespräch. „Das mit den abgebrochenen Brücke zur Vergangenheit stimmt so nicht: So wurde zum Beispiel das vom NS-Regime eingeführte Kirchenbeitragssystem beibehalten, ebenso das Eherecht. Und aus der Zeit vor der NS-Herrschaft gibt es einen anderen Anknüpfungspunkt, den vor allem Rom anstrebte: das Konkordat, der Vertrag zwischen Österreich und dem Heiligen Stuhl aus dem Jahr 1933/34. Diesbezüglich wurde dann 1960 ein Abkommen erzielt. Uneingelöst bis heute ist dabei allerdings die Anerkennung kirchlicher Ehen durch den Staat.“

Brüche gab es natürlich auch: Die Kirche brach vor allem mit dem katholischen Vereinswesen und parteipolitischen Aktivitäten, die es vor dem NS-Regime gegeben hatte, und setzte stattdessen auf die Katholische Aktion und die Arbeit der Pastoralämter ohne die alten katholischen Vereine. Der Rückzug der Priester aus der Parteipolitik hatte übrigens schon in den 30er Jahren begonnen.

Wiedererwachen. Die ersten Jahre nach dem Krieg brachten ein kirchliches Wiedererwachen nach den Einschränkungen und Verfolgungen. Manche Menschen, die während der NS-Zeit der Kirche den Rücken gekehrt hatten, traten wieder ein. „Der Beginn dieser Rückkehr-Bewegung lässt sich aber schon mit der Niederlage Hitler-Deutschlands in Stalingrad 1943 festmachen“, sagt Liebmann. Nach dem Krieg bot die Kirche vielen Menschen Heimat und Zuversicht. Den Höhepunkt der gesellschaftlichen Bedeutung der Kirche macht Liebmann mit der Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils und



Der Stephansdom nach dem Brand 1945. DOMBAUHÜTTE

den unmittelbaren Jahren danach fest. Danach wurde es schwierig: „Das Schwinden des kirchlichen Einflusses lässt sich zum Beispiel an der Fristenlösung, die in der ersten Hälfte der 70er Jahre kam, festmachen. Die Kirche hat dagegen protestiert und mobilisiert. Gekommen ist die Entscheidung trotzdem und scheint heute in der Gesellschaft weitgehend akzeptiert zu sein“, analysiert Kirchenhistoriker Liebmann. Die Bindung an die Kirche sank, wie auch die formellen Mitgliedszahlen zeigen: 1961 waren 89 Prozent der Österreicher/innen Mitglied der katholischen Kirche, derzeit sind es 61,4 Prozent. Nicht übersehen werden sollte, dass die Beschleunigung dieses Prozesses zum Teil auch hausgemacht war – man denke an umstrittene Bischofsnennungen.

Zurück ins Jahr 1945: Zweifellos hatten viele Menschen den Wunsch, aus unterschiedlichen Gründen die Zeit des Nationalsozialismus hinter sich zu lassen. Tatsächlich erwies sich die Aufarbeitung dieser Zeit aber als langwierige Aufgabe – auch für die Kirche. Ihre Rolle in den Jahren zwischen 1938 und 1945 hat viele Gesichter: Jenes von Bischöfen, die 1938 unter Druck den „Anschluss“ öffentlich begrüßt hatten; die mit dem Römerbrief argumentierten, jede Obrigkeit sei von Gott und man habe ihr zu gehorchen. Aber auch das Gesicht einer Institution, der das Regime einen immer engeren Rahmen zog, Güter beschlagnahmte, Schulen schloss und ihren gesellschaftlichen Einfluss möglichst gründlich

zu beschneiden versuchte. Und natürlich auch die Gesichter von gläubigen Menschen – Klerikern, aber auch Laien –, die aus ihrem Glauben heraus Widerstand leisteten, verfolgt, eingesperrt und umgebracht wurden.

Aufarbeitung. „In der Aufarbeitung hat vieles lange gedauert, denken wir an Märtyrer wie Carl Lampert oder Franz Jägerstätter, die spät selig gesprochen wurden. Und es gibt auch noch teilweise offene Wunden wie den Umgang von Bischöfen mit Priestern, die aktiven bzw. politischen Widerstand geleistet hatten. Kardinal Innitzer hat 1945 gesagt, er habe keinen Priester verloren, der nur pastoral tätig gewesen sei. Es besteht die Frage: Was ist mit den anderen?“ Jene, die aus den Konzentrationslagern, aus der Gestapo-Haft oder dem „Gauverweis“ zurückkehrten, konnten nicht mit Aufmerksamkeit oder Verständnis rechnen, während sich die Kirche tolerant gegenüber belasteten NS-Anhängern zeigte. „Hier gibt es Dinge, die bis zum heutigen Tag nachhinken und noch aufgearbeitet werden müssen“, sagt Kirchenhistoriker Liebmann.



Maximilian Liebmann ist emeritierter Universitätsprofessor für Kirchengeschichte in Graz. KATHBILD/FJR



Im Mittelmeer hat sich erneut eine Flüchtlingstragödie ereignet. Beim Untergang eines überfüllten Schlepperboots vor der libyschen Küste sollen bis zu 950 Menschen ertrunken sein. 28 Flüchtlinge konnten gerettet werden. REUTERS

Eine „Tragödie enormen Ausmaßes“

Angesichts der Flüchtlingskatastrophe im Mittelmeer hat Papst Franziskus die internationale Gemeinschaft zum sofortigen Handeln aufgefordert. Sie müsse „schnell und entschieden“ reagieren, damit sich solche Tragödien nicht wiederholten, sagte er am Sonntag beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz. Es handle sich um Hungrige, Verfolgte, Verletzte, Ausgebeutete und Kriegsopfer, die ein besseres Leben und Glück suchten, so Franziskus. Er rief die Menschen auf dem Petersplatz zum stillen Gebet für die Opfer auf.

Bei einem neuerlichen Schiffsunglück sind nach ersten Befürchtungen bis zu 950 Flüchtlinge ertrunken. Laut italienischen Medienberichten kenterte in der Nacht zum Sonntag ein überfülltes Fischerboot im Kanal von Sizilien. Das in der Nähe befindliche portugiesische Containerschiff „King Jacob“ habe 28 Personen gerettet. Bislang wurden 24 Leichname geborgen. Bis Redaktionsschluss sind weitere Flüchtlingsschiffe in Seenot geraten. Die Sprecherin der UN-Flüchtlingsorganisation UNHCR in Italien, Carlotta Sami, sprach

von einer „Tragödie enormen Ausmaßes“. Wenn sich die Zahlen bestätigten, wären allein in den vergangenen zehn Tagen mehr als 1000 Menschen im Mittelmeer ertrunken, so Sami. Am Samstag hatte der Papst eine ausgewogenere Verteilung von Flüchtlingen in der EU angemahnt. Italien nehme zahlreiche Flüchtlinge auf, es sei jedoch offensichtlich, dass die Ausmaße des Phänomens eine „sehr viel stärkere Beteiligung“ erforderten. Nötig seien Anstrengungen auf europäischer und internationaler Ebene.

Südafrika: Ordensfrau aus Österreich getötet

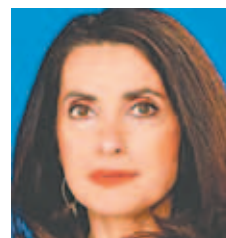
In Südafrika wurde die aus Österreich stammende Ordensschwester Stefanie Tiefenbacher Opfer eines Gewaltverbrechens: In Ixopo, einer kleinen Stadt im Osten Südafrikas, dürfte die 87-jährige Ordensfrau der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut letzten Meldungen zufolge am Samstag durch Räuber in ihrem Zimmer getötet worden sein. Die Täter waren offenbar auf der Suche nach Geld. Sr. Stefanie Tiefenbacher stammte aus Niederösterreich. Sie hatte ihr Ordensleben im Kloster Wernberg (Kärnten) begonnen und war schon lange in Südafrika tätig. In Ixopo hat ihr Orden seit 1923 eine Niederlassung.

Zufriedene Seelsorger mit Zölibatsproblemen

Katholische Seelsorger sind mit ihrem Leben zufriedener als der Durchschnitt der Bevölkerung Deutschlands. Das ergab eine in Berlin vorgestellte Studie. Für die bundesweit erste derartige Untersuchung befragte eine Forschergruppe um den Jesuitenpater Eckhard Frick rund 8600 Priester, Diakone und Pastoral- und Gemeindereferenten. Wesentlich für die „Lebenszufriedenheit“ der Priester seien die Identifikation mit dem Beruf, ein unterstützendes soziales Umfeld, positive spirituelle Erfahrungen sowie Zufriedenheit in der zölibatären Lebensform. Jeder dritte Priester empfindet den Zölibat jedoch als belastend für seinen Dienst.

WELTKIRCHE

■ **Kein Islamfeind.** Der armenisch-katholische Patriarch Nerses Bedros XIX. wies Aussagen aus der Türkei zurück, denen zufolge der Papst den Islam angreife. „Die Strategie der türkischen Regierung, die verhindern will, dass man von einem armenischen Genozid spricht, ist zum Scheitern verurteilt. Deshalb ist die Türkei nervös und ergreift umfassende diplomatische Maßnahmen. Doch der Papst folgt seinem Gewissen und wiederholt, was er bereits vor zwei Jahren gesagt hat, und niemand darf glauben, dass er das Gewissen des Papstes zum Schweigen bringen kann“, so der Patriarch.



■ **ORF-Korrespondentin Mathilde Schwabeneder** war die erste Eingeladene bei Erzbischof Franz Lackners Gesprächsreihe „Beim Erzbischof zu Gast“ in Salzburg. Sie sagte, Papst Franziskus habe in Rom in Richtung eines offenen Gesprächsklimas schon „einiges verändert“. ORF

Auch eine Partnerschaft kann ausbrennen. Rechtzeitige Hilfe kann die Beziehung aber retten.

Beziehungs-Burnout

Rebecca und Paul kommen im Fünf-Minuten-Abstand zur ersten Beratungsstunde. Er vom Büro, sie von zu Hause. Beide Anfang 40, ein attraktives Paar. Aber es kriselt.

„Wir sollten eigentlich zufrieden und glücklich sein. Es geht uns finanziell gut, wir haben ein schönes Haus im Grünen, zwei gesunde Kinder, einen Hund. Aber irgendwie ist ‚der Wurm drin‘ bei uns. Deshalb sind wir da!“ So beginnt Rebecca und Paul ergänzt, sichtlich gereizt: „Ich verstehe nicht, was mit uns passiert ist. Je mehr ich mich anstrengte, uns ein gutes Leben zu ermöglichen, umso unzufriedener ist meine Frau. Da stimmt doch was nicht!“

Für das gemeinsame Glück arbeiten. Im Laufe der Beratungen ergibt sich folgendes Bild: Rebeccas Eltern haben sich getrennt, als sie zwölf Jahre alt war. Sie hat sich damals geschworen: Wenn ich einmal heirate, werde ich alles daransetzen, dass diese Beziehung hält. Pauls Eltern führten eine harmonische Ehe. Nicht zuletzt deshalb, weil seine Mutter sich der starken Persönlichkeit ihres Mannes anpasste. So stellte sich Paul vor, dass auch seine Ehe einmal sein sollte.

Als sich die beiden kennenlernten, war es „Liebe auf den ersten Blick“, wie sie sagen. Sie heirateten bereits nach einem halben Jahr



Rebecca und Paul lassen in ihrer Beziehung wieder mehr Zweisamkeit, Wertschätzung und gegenseitige Unterstützung zu. FOTOLIA.COM

und wurden als Traumpaar gefeiert. Paul war Geschäftsführer eines mittleren Unternehmens und verdiente gut. So gut, dass Rebecca zu Hause bleiben und sich dem Haus mit Garten und bald auch der Kindererziehung widmen konnte. Pauls Überzeugung war: Je mehr ich mich anstrengte, je mehr ich arbeite und für meine Familie Sorge, desto besser wird es uns gehen. Rebeccas Überzeugung war: Je mehr ich mich anstrengte, Paul den Rücken frei und alles „perfekt in Schuss“ zu halten, je besser ich als Mutter bin, desto glücklicher werden wir sein.

Liebe braucht keine Leistung. Die Ansprüche der beiden sind die beste Voraussetzung dafür, was wir heute ein „Beziehungs-Burnout“ nennen. Es beginnt mit einer (zu) hohen Erwartungshaltung an sich selbst und an den Partner. Und dem Denkfehler, dass Liebe etwas mit Leistung zu tun habe. Rebecca engagiert sich über alle Maßen, um eine gute Hausfrau und Mutter zu sein. Paul übertrifft sich selbst in „aufopfernder“ Arbeit für seine Lieben. Und zusammen als Paar wollen sie dem Rest der Welt beweisen, dass sie es schaffen, eine vorbildliche Ehe zu führen. Die Auswirkungen stellen sich schleichend ein: Es fehlt an Zeit für das Paar, am Gespräch, an gemeinsamen Unternehmungen. In ihrer freien Zeit sind beide ausgepowert von der Arbeit, jeder will seine Ruhe haben. Das sexuelle Begehren wird weniger, die Zärtlichkeiten beschränken sich auf den flüchtigen Gute-Nacht-Kuss. Eigene Bedürfnisse werden vernachlässigt, Konflikte werden verdrängt, Probleme ignoriert oder einfach nicht angesprochen. Rückzug, Frustration, Gefühlsleere, inneres Abschalten und nur noch funktionieren, emotionale Erschöpfung.

Eine ausgebrannte Beziehung? Burnout im Beruf ist inzwischen vielen bekannt. Aber in der Beziehung? Auch hier gilt das gleiche Prinzip: Um ausbrennen zu können, muss ich vorher brennen. Hohe Erwartungen, großes Engagement. Sich und dem Partner beweisen wollen, der Beste/die Beste zu sein. Und schließlich Enttäuschung, Resignation, Erschöpfung. Die ersten Anzeichen von Burnout werden meistens verdrängt, ja es wird oft versucht, mit noch mehr Engagement entgegenzusteuern. Burnout ist wie ein Parasit, der sich von Lebensenergie nährt. Unzufriedenheit und negative Gefühle werden oft auf den Partner projiziert, die eigene Lebensfreude und Freude an der Partnerschaft schwindet.

Wie können wir vorbeugen?

- Das Paargespräch pflegen. Dazu gehört auch, die jeweiligen Erwartungen aus- und aktuelle Probleme anzusprechen. Nützen Sie das Dialog-Gespräch mit der Eieruhr: Jeder hat zehn Minuten Zeit zu reden, der andere hört nur zu. Einmal pro Woche „synchronisiert“ Ihre Beziehung.
- Überprüfen Sie regelmäßig Ihre Prioritäten und setzen Sie Grenzen.
- Achten Sie auf einen Ausgleich von Geben und Nehmen. Wer auf Dauer das Gefühl hat, mehr der Gebende zu sein in der Beziehung, wird frustriert und kann an der Liebe des Partners zweifeln.
- Setzen Sie immer wieder „Farbpunkte“ im Alltag. Gegen die Routine und die Gewohnheiten.
- Achten Sie darauf, was Ihr Partner Gutes tut, und anerkennen Sie ihn/sie dafür. Nichts ist selbstverständlich.
- Bitten Sie Ihren Partner um Unterstützung und lassen Sie sich helfen, wenn Ihr Partner Ihnen Unterstützung anbietet, anstatt nebeneinanderher zu funktionieren.
- Vertrauen Sie auf die Kraft der Berührung, der Zärtlichkeit. Lassen Sie die Sexualität nicht einschlafen.
- Pflegen Sie die Kontakte mit gemeinsamen Freunden.

Rebecca und Paul haben für ein verlängertes Paar-Wellness-Wochenende ihre Kinder an Oma und Opa übergeben. Sie kommen sichtlich entspannter zur nächsten Beratungsstunde. Außerdem haben sie mit den Dialog-Gesprächen begonnen und dabei erkannt, dass sie einiges in ihrer Beziehung verändern wollen. Ich habe den Eindruck, dass sie gerade noch rechtzeitig das Ruder herumgerissen haben und ihr Schiff neu auf Kurs bringen.

BERATUNG

ALBERT A. FELDKIRCHER
TRAININGS UND SEMINARE,
EGG, VBG.



► **Bei Fragen, Problemen ...** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrengasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Serie: Teil 3 von 4

Wie können wir auferstehen?

„Auch du wirst gehn aus deinem Grab“ nennt ein Lied zur Osterzeit (Gotteslob 337) die Hoffnung der Christen: Jesu Auferstehung hat auch Auswirkungen auf uns.

Viele Menschen, vielleicht sogar gläubige Christ/innen, tun sich schwer mit dem Glauben daran, dass unsere Verstorbenen und einmal auch wir selbst vom Tod auferstehen werden. Zu fantastisch, jenseits unserer Lebenserfahrung scheint dies zu sein. Wir haben eine tolle Medizin, die sogar Herzen verpflanzt, aber wenn nicht einmal sie mehr helfen kann, dann ist es eben vorbei. Sollte man sich damit nicht einfach realistischerweise abfinden? Das Christentum wäre ja trotzdem eine wunderbare Botschaft von Frieden und Gerechtigkeit. Was bliebe, wäre eben eine gute Moral.

Schon zur Zeit des Apostels Paulus dürften Menschen ähnlich gedacht haben. Paulus widerspricht ihnen aufs Schärfste: „Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos.“ (1 Kor 15,13–14). Paulus geht so weit zu sagen: Ohne Auferstehung ist der christliche Glaube – inklusive seiner Moral – sinnlos. Und in der Tat: Aus welchem Grund sollte man für seine Nächsten, ja sogar für seine Feinde, eintreten – unter Umständen bis zum eigenen Tod –, wenn dieser Tod dann das Letzte und Unwiderrufliche wäre? Ohne Auferstehung wäre christliche Moral eine Verlierermoral. Mit Auferstehung ist sie eine Siegermoral – allerdings sehen die Siege anders aus als jene, die wir gewöhnlich so nennen. Christus hat durch das Kreuz gesiegt, auch wir werden nicht ohne Kreuz siegen, aber der Glaube daran, dass wir trotz all des Schlimmen in der Welt, trotz Krieg und Gewalt, ja sogar trotz des Todes ewig leben können, ändert alles und ist darum zentral.

Anders sein. Wie aber soll man sich das vorstellen? Nicht alles, was Gläubige oder Theologen in der Vergangenheit gesagt haben, gehört zum Glaubensgut der Kirche. Vor 1000 Jahren wussten die Menschen nichts von Herztransplantationen. Zum Glauben der Kirche gehört aber, dass wir nicht bloß als leibfreie Seelen weiterleben werden, sondern als ganze Menschen mit einem Leib. Schon das Neue Testament wollte zeigen, dass Jesus derselbe und doch ganz anders war. So dürfen wir uns das auch bei uns denken. Es gehört zum Menschsein einen



Blick aus einem Grab in Petra (Jordanien): „Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden.“ (1 Kor 15,22) NIE

Körper zu haben. Über unseren Körper tauschen wir Zuneigung aus, stellen wir Beziehungen her, erleben wir die Welt. Wenn wir im ewigen Leben auch noch Zuneigung austauschen, Beziehungen zu Gott und den Menschen aufnehmen und etwas erleben, dann werden wir dort einen Leib haben. Aber der wird anders sein als unser jetziger Leib: ohne Krankheit, ohne Tod, ja vielleicht auch ohne Ausdehnung und Ort im gewöhnlichen Sinn. Unsere Leiblichkeit könnte dann unser Beziehungsnetzwerk sein. Dafür spielt es dann auch keine Rolle, ob wir zu Lebzeiten das eigene oder ein fremdes Herz im Leib hatten. Geht nicht? Angesichts der unsere Vorstellungskraft bei weitem übersteigenden Theorien der Physik – Urknall, kosmische Fäden, Relativitäts- und Quantentheorie etc. – sollten wir vorsichtig sein, etwas für unmöglich zu halten, nur weil wir es uns nicht vorstellen können.

Und was ist mit der „Seele“? Auch sie müssen wir uns nicht als ein seltsames Gespenst denken, sondern als Identitätsprinzip, das dafür sorgt, dass ich noch derselbe bin, der ich vor dem Tod war. Auch wenn unser irdischer Körper zerfällt, auch wenn wir nicht wissen, wie unser Auferstehungsleib beschaffen sein wird, jeder und jede von uns wird die einmalige Person bleiben, zu der er/sie im Leben geworden ist.

Nochmal: Können wir uns das vorstellen? Nicht so ganz. Muss uns dies hindern, daran zu glauben? Ich denke nicht, denn ich bin überzeugt: Unser Glaube ist nicht sinnlos.

Auferstehung – Zentrum christlichen Glaubens und Stein des Anstoßes

Eine Serie von

DR. NIKOLAUS WANDINGER

ASSOZIIERTER PROFESSOR AM INSTITUT FÜR SYSTEMATISCHE
THEOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT INNSBRUCK

**„Liggende I und II“
und „Actaeon“:** Der
nackte männliche Körper
erinnert direkt an die
Kreuzabnahme Christi.

BERLINDE DE BRUYCKERE, MIRJAM
DEVRIENDT UND KUNSTHAUS BREGENZ



Auf den zweiten Blick

Die aktuelle Schau im Kunsthaus Bregenz ist der belgischen Künstlerin Berlinde De Bruyckere gewidmet. Auf eine schockbegleitete Wahrnehmung folgt in einem zweiten Blick tiefe Erkenntnis um Leid und Tod. WOLFGANG ÖLZ

Im ersten Stockwerk des KUB finden sich die sogenannten „Liggende I und II“. Aus Wachs formt die Künstlerin an menschliche Körper erinnernde Objekte, die so mit Wunden übersät sind, dass der Besucher sich instinktiv abwenden möchte. Auch die Arbeiten, die zeitgleich im Kunstraum Dornbirn zu sehen sind – zwei seltsam verdrehte Pferdekörper, die auf rostige Eisengestelle gespannt sind – lassen einen zurückschauern. Ist so viel Naturalismus in der Kunst, auch der Kunst der Gegenwart, nicht unangebracht?

Gerade die „Liggende“, der nackte, männliche Körper auf einem altarähnlichen Tisch erinnert direkt an die Kreuzabnahme Christi. Auch De Bruyckere's „Schmerzensmänner“, die in Bregenz nicht zu sehen sind, verweisen auf die Kreuzigungssituation und können durch ihre schonungslose Sinnlichkeit sogar in die Heilsmysterien hineinführen. Nicht ohne Grund wurden in den Vorarlberger Kirchen in der Karwoche sogenannte „Heilige Gräber“ inszeniert, die Christus nach der Kreuzabnahme als reale Skulptur zeigen, wie das etwa in Schwarzenberg, Andelsbuch und Gisingen bis zum heutigen Tag der Brauch ist. Die christlichen Bezüge verschränken sich bei De Bruyckere allerdings mit mythischen Motiven. So stellt sie mit „Actaeon“ blutende Hirschgeweihe ins Zentrum. Actaeon,

eine Figur aus der griechischen Antike, hatte als Jäger die Göttin Diana nackt gesehen, die ihn zur Strafe in einen Hirsch verwandelte, der von den eigenen Jagdhunden zerrissen wurde. Gleichzeitig verweisen die Hirschgeweihe aber auch auf die Sage des heiligen Hubertus, dem Christus in Form eines Kruzifixes im Geweih eines mächtigen Hirsches erscheint und der sich darauf zum Glauben bekehrt.

Die Künstlerin sagt im KirchenBlatt-Gespräch, dass sie sehr viel Inspiration aus der christlichen Kunst bezieht. „Meine Schmerzensmänner“, so die Künstlerin, „verweisen direkt auf Golgotha.“ Christliche Kunst helfe ihr Sachverhalte darzustellen, obwohl sie selbst kein kirchlich praktizierender Mensch ist. Religiöse Symbole, so ist sie überzeugt, helfen, „im eigenen Leben zu überleben“.

DIE AUSSTELLUNGEN

Berlinde De Bruyckere, The Embalmer. Eine Ausstellung im Kunsthaus Bregenz und im Kunstraum Dornbirn. Bis 5. Juli 2015.

► **Kunsthaus Bregenz**, Karl-Tizian-Platz. Öffnungszeiten: Di-So 10-18 Uhr, Do 10-21 Uhr. Pfingstmontag 25.

Mai 10-18 Uhr. www.kunsthhaus-bregenz.at

Eintrittspreise: € 9,-, Ermäßigung € 7,-.

► **Kunstraum Dornbirn**, Jahngasse 9.

Öffnungszeiten: Di-So 10-18 Uhr.

www.kunstraumdornbirn.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Wilhelm Bruners: Niemandland Gott. Gedichte und Meditationen. Tyrolia Verlag 2015, 95 Seiten, broschürt, € 12,95. TYROLIA

Gottes Hände

*sind nass wenn sie
über seine Welt
streichen*

*Sie zittern
wenn seine Fingerkuppen
ihren Scheitel berühren*

Wilhelm Bruners, Priester des Bistums Aachen und Exerzitienleiter, hat 18 Jahre in Jerusalem gelebt und als Spiritual im Österreichischen Hospiz bzw. als Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Katholischen Bibelwerks Österreich gewirkt. Er hat sich ganz dem Wort verschrieben, das suchend, pilgernd unterwegs ist auf Gott hin. Seine Texte sind besonders geprägt von der biblischen Tradition und dem Land der Bibel. Es ist vom Unterwegssein die Rede zu einem Gott, der sich finden lässt – im Gesicht des anderen, in den Lebensgeschichten von Mensch zu Mensch, im Niemandland, im Ringen, im Schweigen, im Spielen. Bruners Sprache ist bedacht, empfindsam, beinahe still und gerade deshalb eine des Herzens und der Sehnsucht. In ihr zeigt er sich den Lesenden in seiner Tiefe und Hingabe zum Abenteuer Gott und in seiner Freude am Wort. Wilhelm Bruners lädt in seiner Lyrik ein, sich selbst zu fin-

den und sich zu verorten in der Gegenwart des Ich-bin-da. „Niemandland Gott“ möchte ich allen Leserinnen und Lesern wärmstens ans Herz legen. Es ist ein poetisches Kleinod, das uns begleiten wird ganz ‚in Gott hinein‘. DR. CHRISTINE BERTL-ANKER

► **Dr. Wilhelm Bruners** wird im Juni 2015 in Vorarlberg sein:

11. Juni: Workshop in der Pfarre Dornbirn-Rohrbach

14. - 18. Juni, Tage der Bibel zum Thema: Was kommt danach?

Bildungshaus Batschuns
17. Juni, 19.30 Uhr: Autorenlesung zu „Niemandland Gott“, Bildungshaus Batschuns gemeinsam mit der Buchhandlung „Die Quelle“.

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

**Buchhandlung „Die Quelle“**

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at



ROBERTO CIFARELLI

Über das Beten

Ein exklusiver KirchenBlatt-Abend: Die renommierte **Schauspielerin Renate Bauer** wird Texte berühmter Mystiker und Theologen zum Thema „Beten“ rezitieren. Texte u.a. von Ernesto Cardenal, Dorothee Sölle, Niklaus Brantschen, Teresa von Ávila, ... Begleitet wird sie vom **Jazzkontrabassisten Rosario Bonaccorso**.

► Termin: **Samstag 30. Mai 2015, 19.30 Uhr**

► Veranstaltungsort: **Kapelle Dornbirn Watzenegg**

► Preis: € 10,- für KirchenBlatt-Abonnenten, Nicht-Abonnenten: € 15,-

► Anmeldungen: **E petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at**
T 0676 83240 1211

► **Anmeldeschluss: 1. Mai 2015**

INTERNATIONALES
BODENSEEFESTIVAL

BÖHMEN AM SEE

Verbrennt das Feuer!

Ein Jan Hus-Oratorium von Francisco Obieta über Texte von Ivo Ledergerber. Uraufführung durch Orchester, Chor und Solisten des Vorarlberger Landeskonservatoriums und Kammerchor Feldkirch

Kompositionsauftrag der Stadt Konstanz anlässlich des 600-Jahr Jubiläums des Konstanzer Konzils, Uraufgeführt im historisch bedeutenden Münster „Unserer lieben Frau“

9. Mai 2015 | 20.00 Uhr
Konstanzer Münster, Konstanz (D)

10. Mai 2015 | 17.15 Uhr
Katholische Kirche Amriswil (CH)
Im Rahmen der Amriswiler Konzerte

13. Mai 2015 | 19.00 Uhr
Kapelle des Vorarlberger Landeskonservatoriums, Feldkirch (A)
Karten zu € 17,00 bzw. € 12,00
Kartenvorverkauf: www.v-ticket.at
Tourismusbüro Feldkirch Tel. 05522 73467

SONNTAG 26. APRIL

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Basilika Maria Loreto in St. Andrä im Lavanttal/Kärnten. Mit Dechant P. Gerfried Sitar, OSB., und Vikar Anselm Kassin. **ORF 2**

12.30 Orientierung. (Religion). Flüchtlingsdrama im Mittelmeer. Stimmen der Kirchen. – „Faszination Dschihad und Nihilismus.“ The- sen des Theologen Jürgen Mane- mann. **ORF 2**

20.15 Jeremiah Johnson. (Spiel- film, USA, 1971) Als Jäger und Fal- lensteller zieht sich ein Mann um 1830 in die Bergeinsamkeit zurück. Episch angelegter Western mit be- achtlichem erzählerischem Niveau und glaubwürdigem Engagement für die Integration in die Gemein- schaft. **arte**

MONTAG 27. APRIL

10.30 Festakt zur Gründung der Zweiten Republik. 70 Jahre 2. Re- publik: Live aus der Wiener Hof- burg. **ORF 2**

23.30 Schätze der Welt. (Doku- mentation). Jerusalem und das Chri- stentum. **ARD-alpha**

DIENSTAG 28. APRIL

20.15 Wunderkinder. (Spielfilm, D, 2011). Eine deutsche Frau er- zählt ihrer Enkelin von ihrer durch den Zweiten Weltkrieg überschat- teten Kindheit in der Ukraine und der Freundschaft zu zwei jüdischen Mädchen. Ein auf ein junges Publi- kum ausgerichteter Film. **3sat**

Zum Nachhören und

zum Nachsehen: Die „Morgen- gedanken“ und andere Religions- sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.



So 9.05 Kirchen, Klöster, Für- stenhöfe – Die Transromanica. Der Film zeigt die romanischen Zentren in Kärnten und Slowenien und ihre Nutzung im Rahmen der Transromanica – vom Dom zu Gurk, Stift St. Paul, Friesach, Mill- statt bis Maria Wörth. Die Schau- plätze der slowenischen Partner sind Koper, Sticna und Ptuj, das ehemalige Pettau. **ORF 2**

ORF/Landesstudio Kärnten/Hirschi



Fr 12.40 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr. Tag der Arbeit – 1. Mai. Frater Tobias Lichten- schopf, OCist., versucht am Tag der Arbeit selbst Hand im klösterlichen Wirtschaftsbetrieb im Stift Zwettl anzulegen, und erkundet dabei: Was ist Arbeit eigentlich? Fischen, Bäume fällen, oder auch Beten? Was symbolisiert der Maibaum? – Whg. 16.45 Uhr. **ORF III**

Foto: ORF/Makido Film

22.35 kreuz und quer. (Doku- mentation). Das geheime Leben der Amish. / Wer uns wirklich be- herrscht. Wie die digitale Revoluti- on unser Leben verändert. **ORF 2**

MITTWOCH 29. APRIL

22.30 Menschen & Mächte. (Do- kumentation). Trümmerfrauen. Man kennt die Architekten der 2. Repu- blik. Der wichtige Anteil der Frauen am Wiederaufbau ist aus der öffent- lichen Wahrnehmung überwiegend ausgeblendet. **ORF 2**

DONNERSTAG 30. APRIL

16.00 Eröffnung des NS-Doku- mentationszentrums München. Liveübertragung des Festaktes. **BR**

FREITAG 1. MAI

6.15 Biblische Gestalten. (Religi- on). Miriam; anschließend: Moses und die 12 Frauen. **ARD-alpha**

10.00 Katholischer Gottesdienst zum 1. Mai aus Nabburg, Bistum Re- gensburg. **BR**

20.15 Die Fälscher. (Drama, D, A, 2006). In einem Sondertrakt des KZ Sachsenhausen können einige Ge- fangene ihr Leben retten, weil ihre Fachkenntnisse von den Nazis für eine Geldfälsch-Aktion im großen Stil benötigt werden. Diese lebens- rettende Maßnahme führt allerdings zu erheblichen moralischen Kon- flikten bei vielen Beteiligten. Dar- stellerisch hervorragendes Drama nach historisch verbürgten Ereignis- sen. **ORF III**

SAMSTAG 2. MAI

13.55 Hoagascht. (Dokumenta- tion). Zu Gast im Freilichtmuseum Stübing. **ServusTV**

23.35 Wort zum Sonntag von Pastorin Annette Behnken, Wen- nigen. **Das Erste**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

10 Millionen Euro an einem Tag

Schlussziehung mit sechs Treffern in Millionenhöhe als Höhepunkt der 179. Klassenlotterie und Startschuss der 180. Lotterie.

Großes Finale in der 179. Österreichischen Klassenlotterie: Am Montag, den 27. April werden bei der Schlussziehung insgesamt 10 Millionen Euro, ver- teilt auf sechs Treffer, ausgespielt. Erst werden fünf Mal 1 Million Euro ver- lost, dann gibt es als absoluten Höhepunkt den Haupttreffer mit 5 Millionen Euro. Aber das ist noch nicht alles: All jene, die auch die Superklasse bzw. die Goldklasse gespielt haben, haben die zusätzliche Chance auf sieben Mal 100.000 Euro bzw. Gold im Gesamtwert von mehr als 6 Millionen Euro.

Das Finale der 179. Lotterie ist auch gleichzeitig der Startschuss für die nächste, die 180. Österreichische Klassenlotterie. Sämtliche Infos dazu sowie auch Lose halten alle Geschäftsstellen der Klassenlotterie bereit. Ein Verzeichnis der Geschäftsstellen gibt's im Internet: www.win2day.at/klassenlotterie.

180. Klassenlotterie bedeutet: Ab 18. Mai kann man wieder „Reich werden mit Klasse“, wenn in sechs Klassen aus 250.000 Losen über 248.000 Gewinne mit einer Gesamtgewinnsumme von 126 Millionen Euro gezogen werden.



radiophon



Morgengedan- ken von Stiftpfar- rer Msgr. Gerhard Christoph Kalidz, Gurk, Kärnten. So/Fr/Sa 6.10, Mo-Do 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Pfarrer Marco Uschmann, Wien. So 6.55, Ö1.

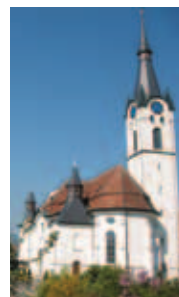
Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebensweisen – Glau- benswelten. Ein Panorama mit Reportagen und Berichten aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus der Pfarre Koblach, Vorarl- berg. Urauffüh- rung der Kobla- cher Messe für Männerchor und Orgel von Thomas Thurn- her. So 10.00, Ö2.

Foto: Pfarre



Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Hein- rich Staudinger, Unternehmer. „Die ist so, wie wir sind.“ Mo-Do, Sa 6.57, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Mauthausen. Mo-Do 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo-Do 18.55, Ö1.

Zeit-Ton. Orgelfest 2015. Königin der Instrumente über die Jahr- hunderte. Mo 23.03, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert. J. A. Fridrich: Musica in Luctu, Ora- torium; F. I. Tuma: Stabat mater g- moll. Di 19.30, Ö1.

Praxis – Religion und Gesell- schaft. Mi 16.00, Ö1.

Lebendige Kirche

TERMINE

► **Bibel erleben.** Die Frage „Wen suchst du?“ steht im Mittelpunkt des Bibelnachmittages. Anmeldung bei Peter Poscher, T 05572 24942.

Sa 25. April, 14 bis 17.30 Uhr, Riedbrunnstr. 4, Dornbirn.

► **kleiderTAUSCHparty.** Nicht mehr benötigte, saubere und gut erhaltene Kleidungsstücke gegen „neue“ alte Kleidungsstücke tauschen. Anmeldung:

E kleidertausch.suedwind@gmx.at
Sa 25. April, 15 bis 17 Uhr, Südwind Vorarlberg, Radetzkystraße 3, Dornbirn.

► **Göttliche Liturgie.** Mit Vr. Nikolaj Dorner OSB (Augsburg) und dem Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor.

So 26. April, 18 Uhr, Pfarrkirche Mäder.

► **Bibelrunde** zum Thema „Heilende Begegnungen im Markusevangelium“ mit Elisabeth Hämmerle und Maria Einetter. Weitere Termine: 11. Mai und 8. Juni.

Mo 27. April, 20 Uhr, Pfarrzentrum St. Christoph, Dornbirn-Rohrbach.

► **50 Jahre Xingu.** Vortrag von Bischof Erwin Kräutler. Freiwillige Spende für Projekte von Bischof Kräutler in Brasilien.

Anmeldung: T 05522 44 2 900

Mi 29. April, 19 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

► **Daheim** - unsere Zeit im Pflegeheim. Dokumentarfilm von Ulrich Schwendinger.

Mi 29. April, 19.30 Uhr, Evang. Gemeindezentrum, Rosenstraße 8, Dornbirn.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.

Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle

Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211

Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211

Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125

Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,

Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5

E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Internet: www.kirchenblatt.at

Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer.

E-Mail: office@koopredaktion.at

Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA. E-Mail: office@kizmedia.at

Jahresabo: Euro 41,- / Einzelverkauf: Euro 1,-

Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach

Art Copyright: Bildrecht Wien

Die Offenlegung gemäß

§ 25 Mediengesetz ist unter

www.kirchenblatt.at

ständig aufrufbar.



Landeswallfahrt nach Maria Einsiedeln

Diözesanwallfahrt

Die jährliche Diözesanwallfahrt nach Einsiedeln hat eine lange Tradition und ist vielen Gläubigen ein Bedürfnis. Die pastoralen und diözesanen Anliegen stehen dabei im Zentrum des Gebetes.

Die Landeswallfahrt nach Maria Einsiedeln bietet jährlich die Gelegenheit, gemeinsam für die pastoralen Anliegen unserer Diözese und der Pfarrgemeinden zu beten. Auf dem Programm stehen dabei eine Eucharistiefeier mit Bischof Benno Elbs, Rosenkranz, feierliche Vesper (Predigt: Kaplan Fabian Jochum) und eine Segensfeier bei der Gnadenkapelle. Mehrere Busunternehmen übernehmen die Fahrten zum Wallfahrtsort.

Anmeldung nach Region:

Region Kuppenberg/Hohenems (Amann-Reisen, T 05576 72339), Bregenz bis Dornbirn (Bischof-Rei-



Das Kloster Einsiedeln im Kanton Schwyz. KECKO / FLICKR

sen, T 05574 73644), Hatlerdorf/Lustenau (NKG-Reisen, T 05577 83507), Leiblachtal bis Feldkirch (Hehle-Reisen, T 05574 43077), Montafon bis Walgau (Stocker, T 05557 6236), Bregenzwald (Hagspiel Touristik, T 05513 6335), Bludenz (Hau-eis-Reisen, T 05552 63333).

Kosten: Fahrpreis mit Gebetsheft € 39,-

► **Sa 9. Mai, 9.30 bis 16 Uhr,** Maria Einsiedeln / Schweiz.

TIPPS DER REDAKTION



► **Pilgerwanderung** von Hohenems zur Basilika nach Rankweil im Rahmen des „Weges der Menschlichkeit“. Es kann an allen Stationen dazugestoßen werden. 5.50 Uhr: Treffpunkt und Start in Hohenems am Bahnhof, 6.20 Uhr: Treffpunkt hinter der Bahnstation Altach, 8.30 Uhr: Verschnaufpause beim Winzersaal Klaus, 9 Uhr: Aufbruch nach Rankweil, 11 Uhr: Pilgergottesdienst in der Basilika, danach Pilgerhock auf dem Vorplatz der Basilika. Eine Veranstaltung des Katholischen Bildungswerks, der Katholischen Arbeitnehmer/innen Bewegung (KAB), des Pilgerteams San Pellegrino und der VHS Hohenems. Anmeldungen: nicht zwingend notwendig.

Kosten: freiwillige Spenden für ein soziales Projekt der Pfarre Klaus.

Fr 1. Mai, 5.50 bis 12.30 Uhr, Treffpunkt und Start, Bahnhof Hohenems.



► **Vorarlberger Landeswallfahrtstag** in der Basilika Rankweil. Der erste Mai ist nicht nur der Tag der Arbeit, seit 1929 findet an diesem Datum auch der „Vorarlberger Landeswallfahrtstag“ mit einem breiten „Programm“ in der Basilika statt: 6 Uhr und 7.30 Uhr: Messfeier mit Gemeindeliedern; 9 Uhr: Festmesse mit Diözesanbischof Dr. Benno Elbs, musikalische Gestaltung durch den Basilikachor und die „Orgelso-lomesse“ von W. A. Mozart; 11 Uhr: Messfeier mit P. Christoph Müller OSB sowie besondere Teilnahme der Jakobswegpilger, musikalische Gestaltung durch Orgel und Gesang; 16 Uhr: Maiandacht. Bewirtung am Kirchplatz für alle Pilger/innen.

Weitere Informationen: T 05522 44224, **www.basilika-rankweil.at**
Fr 1. Mai, ab 6 Uhr, Basilika Rankweil.

TERMINE

► **Clowntag für Familien:** Mit Workshops, Gottesdienst, Essen, Abschlussvorstellung. Kosten: € 10,- / € 5,- (Kinder). Anmeldung: **E ute. thierer@junge-kirche-vorarlberg.at** oder T 05522 3485-7134.

So 3. Mai, 9.30 bis 15.30 Uhr, Pfarrsaal, Mäder.

► **Orgelfahrt Bregenzerwald.** Bruno Oberhammer erklärt Interessantes zu den Orgeln in Hittisau, Lingenau und Sibratsgall vor Ort. Anmeldung für Busfahrt: T 05574 46050, **E info@vorarlbergmuseum.at** Bei selbständiger Anreise: Treffpunkt in Hittisau um 14 Uhr.
Sa 9. Mai, 13.15 bis 17.30 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz.

► **Mariazell und Klösterreich.** Lecher Pfarrwallfahrt mit Pfarrer Jodok Müller. Es gibt noch Restplätze. Weitere Informationen: T 05583 2512, **www.pfarre-lech.at** Kosten: € 625,- Einzelzimmerzuschlag € 60,-, Raiffeisenbank Lech: IBAN AT93 3744 9000 0009 4839
Fr 25. bis 29. Mai, Abfahrt 8 Uhr, Postamt Lech.

Auf Menschen bauen

Wir suchen drei **Pastoral-assistent/inn/en** (50 - 70%) für die obengenannten Pfarren bzw. Pfarrverbände.

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Näheres unter
kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

KOMMENTARE**Die Kompliziertheit des U-Ausschusses**

Bis zum 17. Dezember 2015 soll es 46 Sitzungen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Causa Hypo-Alpe-Adria geben. Derzeit steht man vor Nr. 5, wobei zweimal schon Sitzungen verschoben wurden. Und das beherrschende Thema war zuletzt, ob Namen in Akten geschwärzt und die Namen der Auskunftspersonen genannt werden dürfen. Angesichts der Kompliziertheit der Hypo-Alpe-Adria-Causa macht es kein besonders gutes Bild, wenn sich die Politik mit der Kompliziertheit der – zugegeben – neuen U-Ausschuss-Regeln herumschlägt. Denn die Bürger wollen vor allem eines: Genau wissen, wie es zu der Hypo-Misere in diesem Ausmaß kommen konnte.

HEINZ NIEDERLEITNER**Friedhof Mittelmeer wird größer**

Die Zahl jener Menschen aus Afrika, die vor Krieg, Verfolgung oder Hunger ihr Heimatland in Richtung Europa mittels gefährlicher Bootsfahrt übers Meer verlassen, steigt. Und auch die Zahl der Menschen, die das nicht überleben. Der Friedhof Mittelmeer wird stetig größer. Was kann nun getan werden, um diese Tragödien zu verhindern? Abgesehen davon, dass die Regierungen der Herkunftsländer von Flüchtlingen gefordert sind, für eine bessere Lebensqualität ihrer Bevölkerung zu sorgen, damit es erst gar nicht so weit kommt, dass sie aus ihrer Heimat fliehen müssen, ist es unabdingbar, dass nicht nur auf EU-Ebene, sondern generell auf internationaler Ebene – wie es Papst Franziskus am Sonntag auch zur Sprache brachte – dieses Problem in den Blick genommen werden muss. Es braucht humanitäre Wege und Lösungen. **SUSANNE HUBER**

KOPF DER WOCHE: DAMIAN MARIA, SPANISCHER ORDENSMANN**„Padre Damian“ singt**

Die erste Hürde hat „Padre Damian“ bewältigt. Als Teilnehmer beim Gesangswettbewerb „La Voz España“ schaffte er den Einzug in den Wettbewerb.

Ein Hauch von Lampenfieber war spürbar, bevor sich „Padre Damian“ bekreuzigte und die Bühne betrat. Dann begann er zu singen. Den vier Juroren der spanischen Ausgabe des Gesangswettbewerbs „The Voice“, die bei den „Blind Auditions“ zunächst mit dem Rücken zu den jeweiligen Sängerinnen und Sängern sitzen, gefiel, was sie hörten. Der 28-jährige Priester Damian Maria konnte schließlich

zwei der Coaches mit seiner Interpretation des Songs „Angels“ von Robbie Williams so beeindrucken, dass sie den roten Knopf drückten. Danach drehten sich alle vier Juroren um und staunten nicht schlecht, als sie den jungen Ordensmann vor sich sahen. „Ich bin hier, um „die Liebe in der Welt zu besingen“, erklärte „Padre Damian“ voller Freude.

Dankesworte dafür, dass er beim Wettbewerb das Wort Gottes durch die Musik bezeugen wolle, bekam er von der italienischen Sängerin Laura Pausini, einem Mitglied der Jury. Im Vorjahr hatte die Nonne Cristina Scuccia „The Voice“ in Italien gewonnen. Ob „Padre Damian“ ihr folgt, wird von seinen zahlreichen Fans mit Spannung erwartet – innerhalb weniger Tage wurde sein Auftritt zum Hit auf der Videoplattform YouTube.

Berufungen. Die Leidenschaft zur Musik habe seine Großmutter, eine Flamencosängerin, in ihm entfacht, so der Priester. Mit ihr hat er bereits als Kind gesungen. Die Musik sei eine Berufung innerhalb seiner Berufung – der Religion, sagt der aus Granada stammende Pater.

Damian Maria gehört dem Redemptoristenorden an, war einige Zeit Missionar im indischen Kalkutta und in Honduras und wurde vor zwei Jahren zum Priester geweiht.

SUSANNE HUBER/KATHPRESS



TELECOMEDIASET

**„Ich habe mich für den Gesangswettbewerb gemeldet, um die Liebe in der Welt durch Musik zu vermitteln.“
PADRE DAMIAN**

CLUB DER LESER**Mit viel Herzblut**

Auf Einladung des KirchenBlattes fand am letzten Tag der Ausstellung „Unverfügbar. Eine Begegnung zwischen Kunst und Religion“ in der Villa Claudia in Feldkirch eine Leser/innenführung statt. Mit viel Herzblut erläuterte Kathrin Dünser die Kunst-Schau. Sie ist Präsidentin der Künstlervereinigung Kunst-Vorarlberg und wissenschaft-

liche Mitarbeiterin im Sammlungsmanagement des vorarlberg museums. Auch der Künstler Georg Vith leistete im Dialog wertvolle Hinweise auf die Entstehung und Details der Werke. Die Teilnehmer/innen konnten sich davon überzeugen, dass zeitgenössische, künstlerische Arbeiten und sakrale Kunst eine Fülle gegenseitig erhellender Aspekte aufweisen können.

WOLFGANG ÖLZ



Kathrin Dünser (rechts) führte die Kunstinteressierten am Sonntagnachmittag durch die Schau. GEORG VITH

HUMOR

Der empörte Ehemann: „Bei diesem Sauwetter soll ich einkaufen gehen? Da jagt man ja keinen Hund auf die Straße!“ Erwidert seine Frau ungeniert: „Ich hab ja auch nicht gesagt, dass du den Hund mitnehmen sollst!“

**s' Kirchamüsele**

Dr Strache häät gsäet, er sei vielleicht der letschte „Ritter des Abendlandes“ und des Krüz sei „ein kulturelles Symbol“.

Mit so onem Krüzritter ka i nix afanga; Krüz hin oder her.